

ALEMANNIA STUDENS

Mitteilungen des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Band 11

Regensburg
2003

Herausgeber:
Alemannia Studens
Verein für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Vereinsanschrift:
Mag. Dr. Klaus Plitzner, Vorsitzender, Landstraße 4, A-6900 Bregenz, E-Mail: klaus.plitzner@utanet.at

Schriftleitung und Redaktion:
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz
Dr. Klaus Plitzner, Landstraße 4, A-6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Jahnstraße 3, A-6890 Lustenau

Über die Aufnahme eines Beitrages entscheidet die Redaktion. Unverlangte Zusendungen werden nicht rückgesandt. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge trägt ausschließlich der Verfasser und nicht der VBSt die Verantwortung.

S. Roderer-Verlag, Postfach 110506, D-93018 Regensburg, Tel. (0049 941) 79 51 24,
Fax: (0049 941) 79 51 98, E-Mail: roderer@donau.de, URL: <http://www.roderer-verlag.de>.
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten

Satz: ECOTEXT, Weihburggasse 21, A-1010 Wien, Tel. (0043 1) 513 47 85, E-Mail: schneeweiss@ecotext.at
ISBN 3-89783-379-4 ISSN 0940-8401

Gedruckt mit Unterstützung
des Ludwig Boltzmann Instituts für sozialwissenschaftliche Regionalforschung,
des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur
und des Landes Vorarlberg

cand. phil. Wilhelm Ender vulgo Ketsch (1881 bis 1918)

Zum Leben und Nachleben eines »ewigen Studenten«

Ulrich Nachbaur¹

Als cand.phil. Wilhelm Ender aus Altsch 1918 fiel, schloss seine Familie die Danksagung im »Vorarlberger Volksblatt« mit dem Wunsch: *Möge unser lieber Wilhelm den Bürgern seiner Heimatgemeinde, möge »Ketsch« der Vorarlberger Studentenschaft im Gedächtnis bleiben [...]*.² Dieser Wunsch ging in Erfüllung.

Ich erinnere mich an fröhliche Stunden bei der katholischen Feriensippe Montfort, in denen ihr seliger »Herzog« Dr. Fritz Morell (1913 bis 1985)³ regelmäßig die Erinnerung an einen fleischgewordenen Farbstudenten pflegte, der zu Lebzeiten so berühmt gewesen sei, dass es genügt habe, eine Postkarte mit »Ketsch, Vorarlberg« zu adressieren. Auch Fritz Morell kannte seinen Vetter, der im Haus seiner Eltern häufig ein willkommener Gast gewesen war, nur aus Erzählungen.⁴ Dass er ihn in der *Montfort*-Festschrift 1968 gebührend würdigte, versteht sich von selbst.⁵ Und bei der großen Ausstellung »125 Jahre CV — Katholisches Couleurstudententum einst und jetzt« anlässlich der Cartellverbandsversammlung in Feldkirch 1981 durfte das Porträt nicht fehlen, mit dem Florus Scheel 1918 den Farbstudenten »Ketsch« im Auftrag der Familie Morell in Öl verewigte.⁶

- 1) Diesen Beitrag widme ich dem begeisterten Montforter Mag. Wolfgang Türtscher. Für ihre Unterstützung und Auskünfte danke ich Cornelia Albertani, Rudolf Giesinger, dem Universitätsarchiv Graz, Dr. Ferdinand Gosch, Mag. Markus Simmersatter, Mag. Klaus Morell, Johann Marte und Mag. Peter Marte.
- 2) Vorarlberger Volksblatt 17. Februar 1918, S. 7.
- 3) PAM [Peter Anton Marte]: Hofrat Dr. Fritz Morell. In: NEUE Vorarlberger Tageszeitung 4. Juni 1985, S. 13; Wolfgang Türtscher: Fiducit Cbr. Dr. Fritz Morell. In: Der Clunier 4 (1985) 3, S. 11.
- 4) Fritz Morells Mutter Angela Morell geb. Walser (geb. 1887) war eine Cousine Wilhelm Enders und Nichte seiner Mutter Viktoria Ender geb. Walser. Sie heiratete 1906 den Stickereifabrikanten Gustav Morell, der aus der Verlassenschaft seines Schwiegervaters das sogenannte »Walserhus« erwarb, das einst Wilhelm Enders Urgroßvater errichtet hatte. Als es neu aufgeführt wurde, steuerte Wilhelm Ender 1910 eine Chronik für die Blechkugel der Turmspitze bei. Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA): Mikrofilme Matrikenbücher Vorarlberg (fortan: MBV) 064: Ehebuch Altsch 1906; VLA: Nachlass (fortan: NL) Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913, [S. 115—119]. Ernst Längle, Altacher Chronik. Altsch 1983, S. 263.
- 5) Fritz Morell, 70 Jahre Feriensippe Montfort. Ein Beitrag zur Geschichte der Feriensippe. In: 70 Jahre Feriensippe Montfort. O. O. 1968, S. 12—15. (Nachdruck in: Festschrift 100 Jahre Feriensippe Montfort, o. O. [1998], ohne Paginierung.)
- 6) 125 Jahre CV — Katholisches Couleurstudententum einst und jetzt. Feldkirch, Palais Liechtenstein, 30. April—10. Mai 1981. Bregenz 1981, S. 35 (Beschreibung) und S. 57 (Foto). Heute noch im Besitz der Familie Morell, Altsch. Als Vorlage dürfte eine Fotografie gedient haben, die in der Academia 31 (1918/19) 4, S. 75, und in Aus der Stella Matutina Bd. 2 10 (1918) 14/15, abgedruckt wurde.

Auch in ortsgeschichtlichen Publikationen stoßen wir auf Wilhelm Ender: Ernst Längle erinnerte 1983 an den »ewige[n] Studenten«,⁷ und Rudolf Giesinger 1993 an den »in Studentenkreisen noch lange nach seinem Soldatentod 1918 in Anekdoten weiterlebende[n] ›Ketsch‹«. ⁸

Ein wertvoller Nachlass

Derart »vorbelastet« machte ich mich 1999 daran, den Nachlass Wilhelm Enders zu ordnen und zu erschließen.⁹ Der Bestand gelangte vermutlich als Teil des Nachlasses seines älteren Bruders Dr. Otto Ender ins Vorarlberger Landesarchiv. Er umfasste 31 kleine Handschriften, in die Wilhelm Ender vor allem literarische Produktionen, Reden, Tagebuchnotizen und Chroniken eintrug, sowie zahlreiche Manuskripte, Briefe und persönliche Dokumente. Durch Zufall stieß ich auf eine weitere, studentengeschichtlich sehr bedeutsame Handschrift, die ich für das Landesarchiv kopieren durfte.¹⁰

Die Aufzeichnungen beginnen 1892 in der Stella Matutina, die letzten Feldpostkarten datieren aus dem Jahr 1918. Allerdings sind für die Jahre 1901 bis 1907, soweit sich das Schriftgut datieren lässt, zwar amtliche Dokumente, aber nur wenige persönliche Aufzeichnungen und Briefe erhalten.

Der gesamte Bestand findet in zwei Archivschachteln Platz, und dennoch ist er für die Frühgeschichte der katholischen Feriensippen und des Vorarlberger CV von unschätzbarem Wert. Darüber hinaus bietet er interessantes Quellenmaterial für das politische und gesellige Leben in der kleinen Rheingemeinde Altach in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Vor allem aber gibt er einen Einblick in das Leben eines idealistischen, vielfältig talentierten und engagierten, letztlich aber hoffnungslos »verbummelten« Studenten.

Aus gut situierter Familie

Wilhelm Ender wurde am 20. August 1881 in Altach geboren. Die Familien seiner Eltern zählten seit Generationen zur wohlhabenden, politischen Elite des Sticker- und Bauerndorfes.¹¹ Vater Hermann Ender (1842 bis 1928)¹² betrieb eine Stickfergerei, Mutter Vikto-

7) Längle (wie Anm. 4), S. 74. Ernst Längle (1910-1985) war Mitglied der Katholischen Mittelschulverbindung *Siegborg* Dornbirn (1924), der CV-Verbindung *Alpenland* Wien (1929) und der Feriensippe *Montfort*.

8) Rudolf Giesinger, *Das alte Altach. Bilder und Geschichten aus vergangenen Tagen*. Altach 1993, S. 50.

9) VLA: Repertorium 14/188: Nachlass Wilhelm Ender.

10) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118. Dem Besitzer, Volksschuldirektor i.R. Rudolf Giesinger (Altach), danke ich herzlich für das Entgegenkommen.

11) Zum Folgenden vgl. Hans Huebner, *Dr. Otto Ender*. Dornbirn 1957, S. 11–24, der jedoch über Otto Enders Brüder sehr wenig berichtet; zudem Helmut Tiefenthaler, *Sepples. Lebenswandel auf den Spuren von Sophie Walser und Josef Kopf*. Bregenz 1999, S. 3–10. Vereinfachte Stammbäume beider Familien in Längle (wie Anm. 4), S. 257 und 263; Zu den Vermögensverhältnissen vgl. Hubert Weitensfelder, *Altach — von der Selbständigkeit bis zum Ersten Weltkrieg*. In: Rudolf Giesinger und Harald Walser (Hg.), *Altach. Geschichte und Gegenwart*. Bd. 1. Altach 1999, S. 68–113, hier S. 88.

12) *Hermann Ender*, geb. 18. September 1842 in Altach, gest. 12. Dezember 1928 in Altach. VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1842; Vorarlberger Volksblatt 4. Dezember 1928, S. 4, und 7. Dezember 1928, S. 8 (Danksagung).

ria geb. Walser (1853 bis 1911)¹³ kümmerte sich um eine Gemischtwarenhandlung; zudem führte die Familie eine kleine Landwirtschaft. Wilhelm hatte zunächst zwei ältere Brüder — den späteren Landeshauptmann und Bundeskanzler Otto Ender (1875 bis 1960)¹⁴ und Alfons, der jedoch 1887 im Alter von neun Jahren starb¹⁵. Als die Mutter nach einem Jahr einem weiteren Buben das Leben schenkte, wurde er ebenfalls Alfons getauft. Dieser jüngere Alfons Ender (1888 bis 1969)¹⁶ wurde später als »Hirschenwirt« populär; heute noch wird die Geschichte erzählt, wie sich der 1914 bereits für tot erklärte Kaiserjäger nach einigen Monaten mit einer Feldpostkarte aus russischer Gefangenschaft meldete.¹⁷

Taufpate der Ender-Buben war der Arzt und Chirurg Dr. Otto Ender (1827 bis 1904)¹⁸, ein Schwager des Vaters. Vater Hermann Ender, der sich nach der Volksschule durch Selbst-

- 13) *Viktoria Ender geb. Walser*, geb. 8. Juni 1853 in Altach, gest. 1. April 1911 in Rankweil (Landes-Irrenanstalt Valduna). VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 853; VLA: MBV 065: Sterbebuch Altach 1911; VLA, NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch Wilhelm Ender 1911—1914; Vorarlberger Volksblatt 4. April 1911, S. 4; Tiefenthaler (wie Anm. 10), S. 6—10.
- 14) *Otto Ender*, geb. 24. Dezember 1875 in Altach, gest. 25. Juni 1960 in Bregenz. Stella Matutina Feldkirch 1888-1896, Matura 1896; Jusstudium in Innsbruck, Fribourg, Prag und Wien 1896—1901, Promotion zum Dr. jur. 1901 in Innsbruck. Rechtsanwaltskonzipient, Rechtsanwalt in Bregenz ab 1908, Oberdirektor der Landes-Hypothekenbank Vorarlberg 1915. Obmann der Vorarlberger Christlich-Sozialen 1915; Präsident der Provisorischen Landesversammlung 1918/19, Präsident des Landtages 1919—1930 und 1931—1934, Landespräsident 1918, Landeshauptmann 1918—1930 und 1931—1934; Bundeskanzler 1930/31, Bundesminister für Verfassungs- und Verwaltungsreform 1933/34 (autoritäre »Maiverfassung« 1934). Präsident des Rechnungshofes 1934-1938. Rezeption *Austria* Innsbruck 13. Dezember 1896 (Dr.cer. 1931), *Ferdinanda* Prag, *Norica* Wien, *Teutonia* Freiburg (Schweiz); Ehrenmitglied *Kustersberg* Bregenz 1909. CV-Gesamtverzeichnisse; Huebmer (wie Anm. 10); Anton Rusch, Otto Ender. In: *Austrier-Blätter* Heft 29 (1960), S. 65—68 [mit einer Grabrede von Karl Tizian]; Vorarlberg Chronik. Ausgabe 1997. Bregenz 1997, S. 206—207 (Manfred Stoppel); Vorarlberg Chronik. Ausgabe 2000. Dornbirn 2000S. 224—225 (Wolfgang Weber).
- 15) *Alfons Ender*, geb. 17. Juli 1878 in Altach, gest. 12. August 1887. VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1878; VLA: MBV 065: Sterbebuch Altach 1887.
- 16) *Alfons Ender*, geb. 7. August 1888 in Altach, gest. 16. Juni 1969 in Altach. VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1888. Vorarlberger Volksblatt 20. November 1914, S. 7, 22. November 1914, S. 8 (Todesanzeigen) und 27. November 1914, S. 8 (Danksagung); Aus der Stella Matutina Bd. 26 (1914) 3, S. 75, und 7 (1915) 6, S. 85. Längle (wie Anm. 4), S. 74 und 150—153; Giesinger (wie Anm. 8), S. 40; Harald Walser, Altach — vom Ersten Weltkrieg bis zur Weltwirtschaftskrise. In: Rudolf Giesinger und Harald Walser (Hg.), Altach. Geschichte und Gegenwart. Bd. 1. Altach 1999, S. 115—193, hier S. 116 und 158.
- 17) Diese und weitere Feldpostkarten Alfons Enders befanden sich im Nachlass Wilhelm Enders. Da sie eindeutig zum Nachlass Otto Enders gehören, habe ich sie im Rahmen der Bearbeitung dorthin übertragen. VLA: NL Otto Ender: Misc. 143.
- 18) *(Johann) Otto Ender*, geb. 31. August 1827 in Dornbirn, gest. 20. März 1904 in Götzis. Studium in Wien, Promotion zum Dr. med. und Dr. der Chirurgie in Wien 1855; u. a. 1859 Arzt in Lustenau, 1873 in Götzis, 1889 bis 1899 Gemeindefürer für Götzis, Altach, Mäder und Koblach. Verheiratet mit Maria Katharina Ender geb. Ender (1834—1899), einer Schwester Hermann Enders. VLA: MBV 025: Taufbuch Dornbirn 1827; VLA: Verlassenschaften Bezirksgericht Feldkirch, Sch. 211: Maria Katharina Ender. geb. Ender Zl. 191/99, und Sch. 211: Dr. Otto Ender Zl. 119/04; Josef Nader (Hg.), Österreichischer Medizinal-Schematismus. Wien 1859, S. 73; Karl Czuberka und Gottlieb Kraus (Hg.), Österreichischer Medizinal-Schematismus. Wien 1874, S. 187; Längle (wie Anm. 4), S. 257; Walter Zirker, »Allein der Patient starb, vor er geheilt war«. Ärzte und Wundärzte in Vorarlberg von 1814 bis 1914. Regensburg 1998 (Alemannia Studens Sonderband 3), S. 142; Gerhard Wanner, Landärzte, Chirurgen, Tierärzte und Hebammen. In: Walter Fehle (Hg.), Götzner Heimatbuch. Teil 2. Götzis 1988, S. 99—105, hier S. 102—103; Weitensfelder (wie Anm. 10), S. 68—113, hier S. 88.

studium beachtliche Kenntnisse erworben hatte, ließ sich die Ausbildung seiner Söhne einiges kosten. Des Doktors Sohn Hermann Ender¹⁹ regte 1888 an, seinen Vetter Otto zu den Jesuiten nach Feldkirch zu schicken.²⁰ 1893 folgte Wilhelm und 1900 Alfons, der die Stella jedoch nach der vierten Klasse wieder verließ.²¹

Die Jesuiten führten in Feldkirch mit der Stella Matutina ein Privatgymnasium von internationalem Ruf, dem bis 1918 zwei getrennte Pensionate angeschlossen waren: Mit dem Erlös des ersten Pensionats, in dem Söhne sehr begüterter, häufig adeliger Familien lebten, wurde das zweite, günstigere Pensionat gestützt, um die Eliteschule für den Mittelstand öffnen zu können. Auch das zweite Pensionat, in dem Otto, Wilhelm und Alfons Ender einquartiert wurden, war ein Privileg.²² Die meisten Vorarlberger Gymnasiasten studierten am alten Staatsgymnasium in Feldkirch. Da diesem noch keine Studentenheime zur Verfügung standen und seine Professoren als liberal gesinnt galten, gaben viele Eltern ihre Sprößlinge auch in geistliche Obhut nach Brixen oder Hall. Nicht wenige finden wir zudem auf Mittelschulen in Innsbruck, einige in Bozen, Meran und selbst in Trient. Die Ender-Brüder waren nicht jünger als ihre Jahrgangskollegen im Staatsgymnasium, die bei Feldkircher Bürgern ihre »Buden« hatten.²³ Wenn die drei Burschen einem Pensionat anvertraut wurden, dann mag dabei auch eine Rolle gespielt haben, dass ihre Mutter seit 1888, seit dem letzten Wochenbett, an *Melancholie* litt. Ab 1893 ist sie immer häufiger und länger in der Landes-Irrenanstalt Valduna in Behandlung, wo sie 1911 an einem Magendurchbruch stirbt.²⁴ Der Pfarrer ergänzte im Totenbuch den Befund mit *Manisch-Depression Psychose*.²⁵ — Vielleicht lag die Krankheit in der Familie; ihre Mutter hatte sich 1890 in den Rhein gestürzt.²⁶

20) *Hermann Ender* maturierte 1881 am k. k. Real- und Obergymnasium in Feldkirch. Er scheint 1900 und 1904 als Staatsanwalts-Substitut in Salzburg auf, 1907 als Landesgerichtsrat beim Kreisgericht Steyr, 1911 als Landesgerichtsrat und 1914 als Oberlandesgerichtsrat am Landesgericht für Strafsachen in Wien auf. Verlassenschaftsakten seiner Eltern (wie Anm. 17); Jahresbericht k. k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1881, S. 42; Hof- und Staatshandbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie für 1897 (S. 380), 1900 (S. 405), 1907 (S. 458), 1911 (S. 498) und 1914 (S. 589).

21) Huebmer (wie Anm. 10), S. 13.

21) [Anton Ludewig,] *Zöglinge der Stella Matutina 1856—1906 und Schüler des k.k. Gymnasiums in Feldkirch 1856—1868*. Einsiedeln/Waldshut/Köln o. J., S. 73 (Nr. 3087 Otto Ender), 85 (Nr. 3655 Wilhelm Ender) und 100 (Nr. 4338 Alfons Ender).

22) Das Pensionat stellte Wilhelm Ender für das Quartal vom 1. Mai bis 15. Juli 1899 rund 80 Kronen und zudem einen Vorschuss für Nebenauslagen von rund 18 Kronen in Rechnung. Demnach betrug der jährliche Pensionsaufwand ca. 400 Kronen. Zum Vergleich kamen am Staatsgymnasium Feldkirch von gut 180 Schülern 63 in den Genuss von Stiftungstipendien von insgesamt 5.578 Kronen (im Schnitt 89 Kronen pro Stipendiat) und dem Unterstützungswesen des Gymnasiums stand zusätzlich ein Budget von 1.967 Kronen zur Verfügung. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 202: Rechnung Pensionat Stella Matutina für Wilhelm Ender, Feldkirch 1. Juni 1899. Jahresbericht k. k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1899/1900, S. 48—49.

23) Wilhelm Ender trat 1893/94 mit 12 Jahren in die Stella Matutina ein. Das Durchschnittsalter der ersten Klasse betrug 12,4 Jahre; die Jüngsten waren 10 Jahre, der Älteste 17 Jahre alt. In der ersten Klasse des Staatsgymnasiums betrug das Durchschnittsalter 13,4 Jahre; die Jüngsten waren 11 Jahre, der Älteste 18 Jahre alt. Jahresbericht Privatgymnasium Stella Matutina Feldkirch 1893/94, S. 50; Jahresbericht k. k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1893/94, S. 55.

24) Der Direktor der Valduna Dr. Albert Längle (1876—1956; *Ferriesippe* Montfort, *Carolina* Graz) recherchierte 1938 auf Bitte seines Schulfreundes Otto Ender die Krankengeschichte im Detail. VLA: NL Otto Ender: Misc. 143: Brief Albert Längle (vulgo Gernot) an Otto Ender (vulgo Horn), V[alduna] Rankweil, 30. Jänner 1938.

25) VLA: MBV 065: Totenbuch Altach 1911.

26) Tiefenthaler (wie Anm. 10), S. 7.

Ein ausgezeichneter Stellaner und begeisterter Montforter

Otto, der ältere Bruder, dürfte das große Vorbild und die wichtigste Bezugsperson des Gymnasiasten Willi Ender gewesen sein. Otto maturierte 1896 und zog an die Universität, um Rechtswissenschaften zu studieren. Die überlieferten Zeugnisse belegen, dass Wilhelm ein ausgezeichneter Schüler war. Er trat der Studentenkongregation »Maria Verkündigung« und dem Redeklub bei und betrieb unter Anleitung von Pater Joseph Thüssing SJ (1847 bis 1926)²⁷ Stilübungen zu literarischen und heimatkundlichen Themen. So findet sich in einem Vortragsheft auch ein »Schwefel«, den er am 22. August 1899 *auf der ersten Kneipe der Studenten von Altach, Götzis und Klaus* im Gasthaus »Krone« in Götzis hielt.²⁸ An sich war es Mittelschülern selbst in den Ferien verboten, sich Studentenverbindungen anzuschließen. Und doch stellen sie das Hauptkontingent jener *Gelehrtenrepublik*, die sich eine Woche später, am 29. August 1899, erneut in der »Krone« zu einer *Gründungsuffe* versammelt, um sich zu einer formlosen Ferialis zusammenzuschließen.²⁹

Nur der »Stifter« Otto Ender, einer der noch seltenen Vorarlberger CVer, studiert bereits an der Universität, ein weiterer Konkneipant im Priesterseminar. Im Sommer 1900 formiert sich dieser Kreis zur Ferialverbindung *Montfort*.³⁰ Ein Dutzend junger Studenten des »Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen« (CV) hatte sich zu Ostern 1900 zu einem »Vorarlberger Cartellverband« (VCV) zusammengetan und beschlossen, unter Kontrolle des VCV systematisch das ganze Land mit einem Netz von Ferialvereinigungen zu überziehen und auf diese Weise bereits die Gymnasiasten, Real-schüler und Lehrerseminaristen sowie die Priesterseminaristen in die katholische Studentenbewegung einzubinden — mit überaus großem Erfolg: Im Wintersemester 1903/04 sind bereits 56 Vorarlberger Studenten im CV aktiv. Stolz resümierte ein CVer in der Verbandszeitschrift »Academia«: *Wir haben es soweit gebracht, daß in einem Lande, wo früher der weitaus größte Teil der Studenten nationalliberal war, heute über 30 % von allen Hoch-*

27) Josef Thüssing SJ, geb. 12. Jänner 1847 in Warendorf (Westfalen), gest. 16. Mai 1926 im Ordenshaus von 's Heerenberg (NL). Zögling der Stella Matutina 1862—1866; Professor an der Stella Matutina 1875—1878 und 1887—1917; Seelsorger, Schriftsteller. Thüssing war von der 1. bis 4. und in der 6. und 7. Klasse Enders Klassenvorstand; er unterrichtete ihn in der Unterstufe in Deutsch und Latein, in der Oberstufe in Latein und Griechisch. Ludewig (wie Anm. 20), S. 19 (Nr. 674); 75 Jahre Stella Matutina. Festschrift. Bd. 3: Stellazeiten und Stellaleben geschildert von Zöglingen. Feldkirch 1931, S. 49—56 und 448; Karl-Heinz Neufeld, Pater Joseph Thüssing SJ (1847—1926). In: Stella-Heft. Mitteilungsblatt der ehemaligen Schüler des Kollegs Stella Matutina, Bd. 3 (1992) 13, S. 289—293.

28) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 110: Vorträge 1899/1900; Rede Hannos im Senate vor Karthago. »(Bier-)Schwefel« (verwandt mit »schwafeln«, »Schwafelei«) ist ein studentischer Ausdruck für ein lustiges Referat in geselliger Runde.

29) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 112: Gründungschronik und Bierzeitung der Feriensippe Montfort 1899/1900, S. [1].

30) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910-1913: Geschichte der Feriensippe Montfort von der Gründung 1899—1908, [S. 32—55].

schülern im deutschen C.V., 10 % im österreichischen C.V.³¹ und ca. 8 % in anderen katholischen Vereinigungen sind, während die Gegner nur 35 % unseren 49 % gegenüberstellen können (16 % sind Theologen).³²

Von der Gründung geheimer Verbindungen an den Mittelschulen (Pennalien) waren die jungen VCVer abgekommen, da im Sommersemester 1898 am Feldkircher Staatsgymnasium eine deutschnationale Verbindung aufgefliegen war und in der Folge auch die anderen Pennalien auf Dauer sistieren mussten. Darunter eine katholische *Alemannia* (gegründet 1897), der durchaus einige der *Montfort*-Gründer angehört haben könnten. Von einer Verbindung an der Stella Matutina ist nichts bekannt. Allerdings findet sich im Nachlass Wilhelm Enders ein Schülerkalender, in der zwei Skizzen zu einem Verbindungswappen einliegen.³³ Ob er mit dem Gedanken einer Verbindungsgründung spielte, wissen wir nicht. Eine ebenfalls von ihm überlieferte »Bierzeitung« mit der Aufschrift *Octava*³⁴ deutet dagegen klar auf eine Klassenkneipe 1900/01 hin, wie sie auch am Staatsgymnasium nicht unüblich war.³⁵ Enders Notizhefte zeugen davon, wie heftig den Gymnasiasten das Verbindungsfieber gepackt hat. Die meisten Notizen dürften sich auf die Ausgestaltung der jungen *Montfort* beziehen.

Bei *Montfort* hatte Willi Ender zunächst »Horand« als Kneipnamen gewählt, wahrscheinlich nach dem Sänger aus der Gudrunsaage. Den Verbindungsnamen »Ketsch«, unter dem er eine studentische Berühmtheit werden sollte, legt er sich erst in Innsbruck zu.

Ein flotter Student in Innsbruck, Prag und Graz

Bruder Otto schließt im Juni 1901 in Innsbruck sein Studium mit der Promotion zum Doctor iuris ab und kehrt nach Vorarlberg zurück, um Rechtsanwalt zu werden. Gleichzeitig maturiert Wilhelm Ender mit Auszeichnung und inskribiert im Herbst 1901 an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck klassische Philologie, Deutsch und Geschichte. Sein Berufsziel ist es, einmal als Professor am Staatsgymnasium im »Studierstädtle« Feldkirch zu unterrichten. Wie Otto tritt Willi in Innsbruck sofort *Austria*, der äl-

31) Dem auf einen Freundschaftsvertrag von 1856 zurückgehenden grenzüberschreitenden »Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen« (CV) gehörten 1904 bereits die österreichischen Verbindungen *Austria* Innsbruck (1864), *Norica* Wien (1883), *Ferdinanda* Prag (1886), *Carolina* Graz (1888) und *Leopoldina* Innsbruck an. Diesem »deutschen CV« stand als »österreichischer CV« ein »Cartellverband der deutschen katholisch-österreichischen Studenten-Korporationen« (2. ÖCV 1901–1906) gegenüber, dem die Verbindungen *Austria* Wien (1876), *Rudolfina* Wien (1898), *Nordgau* Wien (1901) und *Kürnberg* Wien (1901) und der Verein *Tirolia* Innsbruck (1893) angehörten. 1906 schlossen sich die fünf ÖCV-Verbindungen, unter Vorarlberger Mithilfe, dem CV an. Der Verein *Tirolia* blieb übrig und fand später Anschluss an den nichtfarbentragenden »Kartellverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands« (KV). Die zitierten 10 Prozent der Vorarlberger Studenten im ÖCV dürften fast zur Gänze Mitglieder der *Tirolia* gewesen sein, die noch zur Jahrhundertwende jene katholische Studentenkorporation war, bei der mit Abstand am meisten Vorarlberger aktiv waren.

32) *Academia* 17 (1904/05) 6, S. 214. Im Übrigen zur Entwicklung in Vorarlberg vgl. Uli Nachbaur, »Vorwärts im Ländle!«. Historische Betrachtungen zur Vorgeschichte und Geschichte des ersten Vorarlberger Mittelschüler-Cartell-Verbandes. In: *Net lugg lo! Festschrift aus Anlaß des 46. Pennälertages des MKV zu Pfingsten 1988 in Feldkirch*. Feldkirch 1988, S. 9–54.

33) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 105: Taschen-Kalender für die studierende Jugend 1897. Vom 1. Sept. 1896 bis 31. März 1898. 19. Jg.

34) VLA, NL Wilhelm Ender, Nr. 111. Vgl. Regest im Anhang.

35) Vgl. Nachbaur (wie Anm. 31), S. 14–15.

testen österreichischen CV-Verbindung (gegründet 1864) bei.³⁶ Dem »Ender« folgt das »Enderle«. Und so — dürfen wir vermuten — lag die Assoziation zum »Enderle von Ketsch« nicht fern; zu jenem rebellischen Schultheiß, der der Sage nach den Pfalzgrafen Ottheinrich im Stil eines tragischen Robin Hood bekämpft haben soll, den der gefeierte Josef Viktor von Scheffel mit einem Studentenlied verewigt hatte.³⁷ Bald wird Willi Ender auch außerhalb der Studentenkreise »Ketsch« gerufen.³⁸ Um den Ulk auf die Spitze zu treiben, werden Jahre später bei *Montfort* die neuen Knappen Alfred Ender (1890 bis 1915)³⁹ und Arthur Ender (1891 bis 1967)⁴⁰ auf »Enderle« und »Von« getauft. So kann das fidele Dreigestirn als »Enderle von Ketsch« firmieren.⁴¹

Das Studium hatte Otto Ender an die katholische Universität Freiburg in der Schweiz geführt, an die Universitäten Prag und Wien. Auch Ketsch macht sich bereits im Winterse-

- 36) Die Rezeption erfolgte beim Eröffnungskommers am 25. Oktober 1901. In *Austrias* Bericht an die Academia 14 (1901/02) 7, S. 223, wurde bei der Aufzählung der Neofüchse auf Wilhelm Ender offenbar vergessen.
- 37) Das Lied findet sich unter den Titeln »Jetzt weicht, jetzt flieht!« oder »Der Enderle von Ketsch« in zahlreichen Kommersbüchern. Vgl. Das Österreichische Kommersbuch. Liederbuch der katholischen Couleurstudenten in Österreich. Innsbruck/Neu-Rum 1984, S. 396—397, mit der Sage des Vorstehers des Dorfes Ketsch, zitiert aus Merians Beschreibung der Pfalz von 1645.
- 38) Vgl. Nachruf im Vorarlberger Volksblatt 17. Februar 1918, S. 4.
- 39) *Alfred Ender*, geb. 6. Februar 1890 in Mäder, vermisst seit 26. April 1915 bei Gorlice-Tarnow. Sohn des langjährigen Altacher Gemeindevorstehers Josef Ender; Matura in Brixen, Universität Innsbruck, stud.phil., *Austria* Innsbruck Rezeption 29. Oktober 1910 (vulgo Enderle), akademischer Historikerklub Innsbruck 1913, Feriensippe *Montfort* (vulgo Enderle); vermutlich in der Durchbruchsschlacht bei Gorlice-Tarnow an der Ostfront als Einjährig-Freiwilliger im böhmischen Infanterie-Regiment Nr. 36 gefallen. VLA: MBV 116: Taufbuch Mäder 1890; CV-Gesamtverzeichnisse, Academia 23 (1910/11) 7, S. 284; Philisterbrief, 6. Austriabrief. Innsbruck 1921, S. [1] (mit der Fehlmeldung vermisst seit 1918 als Fähnrich des 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiments). Festschrift Historikerklub (wie Anm. 38), S. 93; Sechzig Jahre katholisches deutsches Studententum in Österreich. Festblatt zur diamantenen Bestandsfeier der akad. Verbindung Austria in Innsbruck. Innsbruck 1924, S. 34; Morell (wie Anm. 5), S. 13—15; Klemens M. Mayr, Die Akademische Verbindung Austria im Weltkrieg. Ein Beitrag zur 300-Jahr-Feier der Universität Innsbruck. Bearb. von Fritz Steinegger. Innsbruck 1970, S. 28; Burkhard Kilga, Mäder — Heimatdorf am Rhein. Feldkirch 1997 (Schriftenreihe der Rhetikus-Gesellschaft 35), S. 425.
- 40) *Arthur Ender*, geb. 6. April 1891 in Altach (Sohn des Bäckermeisters Franz Josef Ender), gest. 1967 in Feldkirch (?). Staatsgymnasium Feldkirch 1910/11, Matura 1911. Jusstudium in Wien und Graz; Dr. iur.; spätestens ab 1929 Rechtsanwalt in Feldkirch, Bürgermeister von Feldkirch Mai/Juni 1945. Feriensippe *Montfort* (vulgo Von), *Norica* Wien Rezeption 10. Oktober 1911, *Carolina* Graz; Mitbegründer der Ortsgruppe Altach des Schutzvereins »Ostmark« 1910. VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1891; VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913, [S. 58]; CV-Gesamtverzeichnisse; Längle (wie Anm. 4), S. 177—178; Christoph Vallaster, Von Hanns Stöckli bis Dr. Heinz Bilz. Stichworte zur Geschichte der Feldkircher Stadtammänner und Bürgermeister. In: *Montfort* 30 (1978) 1, S. 20—35, hier S. 31; Dietlinde Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945. Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahre 1945. Bregenz 1975, S. 41, 44 und 142—143.
- 41) Morell (wie Anm. 5), S. 14. Zumindest einmal firmiert Ender auch allein als *Enderle von Ketsch*. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913: Chronik des Vorarlberger C.V., [S. 84]. Mag. Peter Marte (Bregenz) ist im Besitz einer Ansichtskarte, die Enderle, Von und Ketsch am 16. April 1912 an Frühmesser Gebhard Gunz nach Altach schickten. Anstelle des Namens des Adressaten zeichneten sie einen Stiefel ins Adressfeld und den Zirkel der *Carolina* Graz, bei der Gunz den Verbindungsnamen Stiefel führte. Die Karte stammt aus dem Nachlass Gunz. Ich danke Johann Marte (Feldkirch) und Peter Marte für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in ihre Sammlung.

mester 1902/03 — nach der Burschung bei *Austria*⁴² — auf die Reise nach Prag, von wo er im Sommersemester 1903 nach Graz wechselt. Die Studienmöglichkeiten dürften nicht im Vordergrund gestanden haben, vielmehr die Verstärkung der bedrängten CV-Verbindungen *Ferdinandea* Prag und *Carolina* Graz, die vom Vorarlberger Cartellverband gezielt beschickt wurden.

Ferdinandea (gegründet 1886) hat in Prag als katholische Verbindung in der überwiegend deutschfreisinnigen Studentenschaft einen schweren Stand; gleichzeitig ist sie als deutsche Verbindung den Anfeindungen der überwiegend tschechischen Bevölkerung ausgesetzt. Mit der Sprachenpolitik der Regierung Badeni war der Nationalitätenstreit eskaliert. Otto Ender hatte im Sommersemester 1899 die Straßenschlachten in Prag miterlebt.⁴³ Im Sommersemester 1901 zog der Austrier Richard Wollek (1874 bis 1940)⁴⁴ von Innsbruck nach Prag, um *Ferdinandea* zu reorganisieren, die er in einem trostlosen Zustand antraf.⁴⁵ Willi Ender zählt zu den jungen Bundesbrüdern, die bereit sind, Wollek für ein, zwei Semester in Prag zu unterstützen. Im Wintersemester 1902/03 finden wir Ketsch als Schriftführer bei *Ferdinandea*.⁴⁶ Die von der Verbindung in diesem Semester initiierte Gründung eines »Philosophisch-pädagogischen Vereins« an der Universität⁴⁷ zeugt von ihrem wachsenden Selbstbewusstsein. Nicht zuletzt dank massiver Unterstützung aus Vorarlberg gelingt es in den folgenden Jahren, mit der Gründung zweier weiterer Verbindungen (*Vandalia* 1905 und *Saxo Bavaria* 1907) die Basis des Prager CV zu festigen und erheblich auszubauen. Doch Ketsch ist längst nach Graz weitergezogen, an den Krisenherd Nummer eins des CV.

Carolina (gegründet 1888) kämpft im deutschradikalen Graz um ihre Existenz. Der VCV hatte bei seiner Gründung beschlossen, *Carolina* zu halten,⁴⁸ und entsendet gezielt Fuchse und Burschen zur Unterstützung in die Steiermark. In keiner anderen Studienstadt wird der »akademische Kulturkampf« so extrem und hartnäckig ausgetragen. Im Sommersemester 1903, in dem Wilhelm Ender als Kassier bei *Carolina* aktiv wird,⁴⁹ feiert sie ihr

42) Academia 15 (1902/03) 3, S. 84 (*Austria* Innsbruck).

43) VLA: Vorarlberger Cartellverband, 104: Das Werden des Cartellverbandes in Österreich und die Gründung des VCV. Vortrag gehalten von Cbr. Altbundeskanzler Dr. Otto Ender beim Oster-Convent am 14. April 1957 auf der Schattenburg in Feldkirch. Beilage A zu einem Rundschreiben des ÖCV-Altherrenlandesbundes Vorarlberg [undatiert] (Typoskript), S. 1—2.

44) Richard Wollek, geb. am 18. Dezember 1874 in Innsbruck, gest. am 14. Jänner 1940 in Wien. Gymnasium in Innsbruck, Medizinstudium in Innsbruck 1894—1901 und Prag 1901—1905, nicht abgeschlossen. Übernahme der väterlichen Fischzucht in Leutasch (Tirol) 1905, Sekretär der christlichsozialen Reichsparteileitung, Abgeordneter zum Reichsrat und Nationalrat. Rezeption *Austria* Innsbruck 15. Oktober 1894 (Dr.cer. 1909), *Ferdinandea* Prag, *Vandalia* Prag (Stifter 1905) sowie bis 1935 honoris causa sämtlicher CV-Verbindungen Österreichs; *Teutonia* Innsbruck und weitere Pennalien. Wollek war der große Organisator des österreichischen CV, die höchste Auszeichnung des ÖCV ist nach ihm benannt, das Ehrenband »In vestigiis Wollek«. CV-Gesamtverzeichnisse; Nachruf in *Austrier-Blätter* Heft 15 (1946), S. 53 und 69—74 (Ignaz Bergmeister); Alois Niederstätter, Feuerstein ist nach wie vor bei den Veilchenblauen... Die Briefe von Richard Wollek an den Vorarlberger Landeshauptmann Adolf Rhomberg (1897/98). In: *Alemannia Studens* 2 (1992), S. 13—64.

45) Richard Wollek, Persönliche Erinnerungen an Prag. In: Festschrift zum 40-jährigen Stiftungsfest *Ferdinandeas*, Prag, Pfingsten 1926. Prag 1926, S. [17—18].

46) Academia 15 (1902/03) 7, S. 206 (*Austria* Innsbruck) und S. 208 (*Ferdinandea* Prag).

47) Academia 15 (1902/03) 11, S. 340.

48) Nachbaur (wie Anm. 31), S. 23.

49) Academia 16 (1903/04) 1, S. 16 (*Carolina* Graz).

15. Stiftungsfest; und sie beschließt, künftig auch Techniker aufzunehmen, was eine Ausweitung der Konflikte auf die Technische Hochschule zur Folge hat.⁵⁰

Für Ender endet das Grazer Semester mit einer persönlichen Schmach: Gegen ihn und seinen Bundesbruder stud.med. Anton Fink (geb. 1881)⁵¹ aus Hard wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Als Fink für den bereits abgereisten Ender im philosophischen Dekanat die Exmatrikulation besorgen wollte, war dem Dekan aufgefallen, dass die Unterschriften der Professoren, mit denen sie die Inskription und den Besuch von Lehrveranstaltungen im Meldungsbuch zu bestätigen haben, gefälscht waren. Fink erklärte, er hätte im Auftrag Enders bei einem Professor das Vorlesungstestament einholen sollen. Da sich aber herausgestellt habe, dass dieser Professor bereits verweist sei, habe er ohne weiter nachzudenken dessen Unterschrift gefälscht, um für seinen Freund Ender das Semester zu retten. Später versuchte Fink, die Sache mit einem ungeschickten Brief an den Pedell der philosophischen Fakultät zu bereinigen, dem er 10 Kronen Aufwandsentschädigung beilegte, und sich damit auch noch einen Bestechungsvorwurf einhandelte. In der Disziplinarverhandlung gibt Fink schließlich zu, sämtliche Anfangs- und Endunterschriften in Enders Meldungsbuch gefälscht zu haben — allerdings ohne Enders Wissen. Fink wird für immer von der Universität Graz verwiesen, das Verfahren gegen Ender mangels eines Tatbestandes eingestellt und sein 4. Studiensemester für ungültig erklärt.⁵²

Wenn alle Testate gefälscht waren, bedeutet dies, dass Ender zwar die Studiengebühren bezahlte, aber in Graz keine Lehrveranstaltungen besuchte. Auch für *Carolina* mit ihrem ohnehin sehr angespannten Verhältnis zum akademischen Senat muss diese Affäre peinlich gewesen sein. Einiges spricht dafür, dass die Fälschungen tatsächlich ohne Wissen Wilhelm Enders als unbedachter Freundschaftsbeweis erfolgten. So zog Finks Vater, Gemeindefeldarzt in Hard, in einem Schreiben an die Disziplinarkommission die Alleinschuld seines Sohnes nicht in Zweifel. Im Nachlass Enders finden wir nur einen späteren Brief, der offensichtlich auf diese Affäre Bezug nimmt und zeigt, dass sie ihn noch lange belastet haben muss: 1913 ermunterte ihn sein Freund und Berater Frühmesser Gebhard

50) U. a. 75 Jahre Carolina. Geschichte der katholischen österreichischen Hochschulverbindung Carolina in Graz. Graz 1963, S. 79—82 und 217—225.

51) *Anton Fink*, geb. 3. Dezember 1881 in Hard, Sohn des Gemeindefeldarztes Josef Fink. Medizinstudium an den Universitäten Graz und Innsbruck ab 1903, 1906 Einjährig-Freiwilliger Mediziner auf Staatskosten in Linz, 1909 Einjährig-Freiwilliger des Soldatenstands auf Staatskosten in Linz; Promotion zum Dr. med. in Innsbruck am 21. Juli 1910. *Carolina* Graz Rezeption 29. Oktober 1902 (vulgo Perkeo), *Leopoldina* Innsbruck Bandinhaber 20. November 1903 (Fuchsmajor SS 1904); bei Leopoldina dimissio in perpetuum 16. Februar 1913, scheint im CV-Gesamtverzeichnis 1913 (Stand Juli) nicht mehr auf. VLA: Taufbuch Pfarre Hard 1875—1902 (Lichtbildserie); VLA: Militärevidenzakten: Grundbuchblätter Vorarlberg 1881; Academia 15 (1902/03) 7, S. 207; Mitglieder-Verzeichnis der Verbindungen des C.V. Nach dem Stande vom 1. Juni 1903. Beilage zu Academia 16 (1903/04) S. 11; CV-Gesamtverzeichnisse; Ehrenpersonenbuch und Personenbuch der Katholischen Österreichischen Hochschulverbindung »Leopoldina« (Stand: 1. Juli 1998). Innsbruck 1998.

52) Universitätsarchiv der Karl-Franzens-Universität Graz: Disziplinarverfahrensakt Fink-Ender 1903, R. 361 S.Z. Kopien dieses Aktes und das Meldungsbuch des Studierenden Wilhelm Ender mit der Ungültigkeitsklärung des Semesters liegen in VLA: NL Wilhelm Ender 203, ein. Besten Dank dem Universitätsarchiv Graz.

Wendelin Gunz (1881 bis 1956),⁵³ mit ihm das 25. Stiftungsfest *Carolinas* zu besuchen; es würde ihm, schrieb Gunz, sehr gut anstehen; Ketsch könnte *manche Schmähungen*, die ihm *auf dem Gewissen brennen*, gutmachen.⁵⁴ Doch er fuhr nicht mit.⁵⁵

Für Fink und Ender hatte die Affäre offenbar keine verbindungsrechtlichen Konsequenzen.⁵⁶ Im Wintersemester 1903/04, das dem Grazer »Skandalsemester« folgte, finden wir beide in Innsbruck wieder: Fink ist bei *Leopoldina* (gegründet 1901, ab 1903 im CV) aktiv, Ender als Fuchsmajor bei *Austria* für die Nachwuchsausbildung zuständig.⁵⁷ Das ist insofern bemerkenswert, als Ketsch nicht an der Universität immatrikuliert ist. Und daran ändert sich auch in den folgenden drei Semestern nichts. Die Gründe dafür sind unklar.

Wilhelm Ender war an sich durch Losung zum dreijährigen Wehrdienst verpflichtet und ab 1902 stellungspflichtig. Er suchte darum an, ihm als Maturanten die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes im Soldatenstand auf eigene Kosten beim 14. Oberösterreichischen Infanterieregiment zu gewähren. Sollte er für tauglich befunden werden, wollte er den EF-Dienst im Oktober 1902 antreten.⁵⁸ Die EF-Berechtigung erhielt Ender, doch wurde er als *derzeit untauglich* zurückgestellt; abermals im Frühjahr 1903. 1904 schließlich wurde er als *für den Waffendienst untauglich* gemustert und für waffenunfähig erklärt. Als Gründe für die Untauglichkeit des nur 160 cm großen Wilhelm Ender sind in der Stellungsliste *schwach, flachbrüstig, allgemeine Körperschwäche* vermerkt.⁵⁹

Im Mai 1904 kann *Austria* Innsbruck im Rahmen ihres Jubelstiftungsfestes offiziell ihr neu erbautes Verbindungshaus beziehen. Wilhelm Ender hat zwar keine Charge mehr; wir dürfen aber annehmen, dass er seine musischen und organisatorischen Talente in die

53) Gebhard Wendelin Gunz, geb. 15. November 1881 in Götzis, gest. 14. Juli 1956 in Feldkirch. Aufgewachsen in Nüziders, Staatsgymnasium Feldkirch 1893–1901, Matura 1901, Studium der Naturwissenschaften an der Universität Graz 1901–1902, Theologiestudium im Priesterseminar Brixen 1903–1906; Priesterweihe 1906, Frühmesser in Röthis (?), in Gisingen 1907–1909, Göfis 1909–1911, Altsch 1911–1919, zog 1915 ohne Einberufung als Feldkurat mit den Standschützen an die Dolomitenfront, Sanitätsdienst bis 1918, Pfarrerradministrator 1919–1921 und Pfarrer in Feldkirch-Tisis 1922–1956. Heimatforscher, Sammler, Heraldiker, Obmann des Heimatpflege- und Museumsvereins Feldkirch 1938 und 1945–1956, Präsident der Sektion Vorarlberg des Österreichischen Alpenvereins 1945–1956, wurde als »Zimbapfarrer« populär. Vielleicht bereits in Feldkirch Mitglied einer Pennalie (*Alemannia* Feldkirch ?), *Carolina* Graz Rezeption 25. Oktober 1901 (vulgo Stiefl; Dr. cer. 1928), VLA: Clunia Feldkirch, 1062/14: Pfarrer Gunz Gebhard Wendelin, Totenbuch der *Carolina* 1956, S. 41–112 (Kopien; Original im Archiv der Carolina Graz); CV-Gesamtverzeichnisse; Katholischer Volks-Kalender 1907–1922 (Schematismen); Heinz Schurig, Gebhard Wendelin Gunz — ein Pfarrer zwischen Himmel und Erde. In: Rainer Lins (Hg.), Tisis. Dorf- und Kirchengeschichte. Feldkirch 1992 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 28), S. 41–84.

54) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 227: Stiefl [recte Gebhard Wendelin Gunz] an Ketsch [recte Wilhelm Ender], Altsch 6. Mai 1913.

55) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Im Tagebuch erwähnt er dieses Großereignis mit keinem Wort.

56) Im Gesamtverzeichnis des CV 1914, S. 241, ist Ender als Urmitglied der *Austria* Innsbruck ausgewiesen und als Bandinhaber bei *Ferdinandea* Prag und *Carolina* Graz mit jeweils dem (damals nicht automatischen) Recht, seine Ernennung zum *Nichturphilister* zu beantragen.

57) Academia 16 (1903/04) 7, S. 210.

58) VLA: Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, C 48/1902 (Sch. 95): Ansuchen Wilhelm Ender um Aufnahme als Einjährig-Freiwilliger, Innsbruck o. D. (Einlauf 11. Februar 1902).

59) VLA: Militärevidenzakten: Stellungsliste für Vorarlberg — Bezirk Feldkirch, Geburtsjahr 1881, Los Nr. 398 Wilhelm Ender. Ergänzend VLA: Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, C 48/1902 (Sch. 95), C 65/1904 (Sch. 98), C 398/1905 (Sch. 102); und VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 220: Dokumente Militär.

pompöse Festgestaltung einbrachte. Im Rückblick jedenfalls gipfelte für ihn im 40. Stiftungsfest die *große Zeit* der Verbindungsgeschichte der *Austria*, die er aktiv mitmachte.⁶⁰

Im November 1904 erschüttern die sogenannten »Italienerkrawalle« das sonst so beschauliche Innsbruck — die Eröffnung einer seit Jahren geplanten und umstrittenen Rechtsfakultät für Hörer italienischer Muttersprache scheitert. Wilhelm Ender hat sich inzwischen bei *Austria* inaktivieren lassen.⁶¹ Als »Inaktiver am Ort« hat er nur noch verminderte Verbindungsverpflichtungen,⁶² um sich auf das Studium konzentrieren zu können. Inskribiert ist er allerdings noch immer nicht. Dafür engagiert er sich unter anderem im »Germanistenverein« der philosophischen Fakultät, der dem fachlichen und literarischen Austausch dient. Dass Ender auserkoren wird, im November 1905 beim 30. Stiftungsfest in Anwesenheit des Rektors und seiner Professoren eine Festrede zu halten,⁶³ bestätigt seinen Ruf als hervorragender Redner und spricht dafür, dass er noch keineswegs zu den »hoffnungslosen Fällen« gezählt wird. — Doch die Semester verrinnen.

Ein Bummelstudent mit Visionen und Depressionen

Im Wintersemester 1905/06 setzte Ender sein Studium regulär an der Universität Innsbruck fort — mit 24 Jahren, offiziell im 4. Studiensemester. Nach acht Verbindungssemestern hat er automatisch den Status eines »auswärtigen Inaktiven« erreicht, obwohl er in Innsbruck bleibt.⁶⁴ Nun wäre er von fast allen Aktivenverpflichtungen befreit. Fraglich ist jedoch, inwieweit er sich auf das Studium konzentriert oder konzentrieren kann. Von Jänner bis Mai 1906 sucht er Erholung im Kneipp-Kurort Bad Wörzshofen.⁶⁵

Auf Vermittlung seines Bruders Otto volontiert Wilhelm ab März 1907 unter den Fittichen Dr. Friedrich Funders (1872 bis 1959)⁶⁶ bei der »Reichspost« in Wien, dem Flaggschiff der christlichsozialen Presse. Chefredakteur Funder stellte ihm nach einer Einarbeitungsphase bis Herbst ein definitives Beschäftigungsverhältnis in Aussicht.⁶⁷ Der Einstieg in den Journalismus wäre für einen Studienabbrecher keine ungewöhnliche Karriere. Doch Ender kehrt spätestens im Sommersemester 1908 wieder an die Universi-

60) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 3. November 1911, in Erinnerung an Arthur M. Weber, unter dessen Seniorat Ender Fuchsmajor war.

61) Mitglieder-Verzeichnis des C.V. Nach dem Stande vom 1. Dezember 1904. Beilage zur Academia 17 (1904/05) 8, S. 4.

62) Zur Inaktivierung in loco war jeder Bursch berechtigt, der volle sechs Semester aktiv war; eine Pflicht zur Inaktivierung bestand nicht. Inaktive mussten nur noch bei offiziellen Veranstaltungen volle Farben tragen, im übrigen nur Bier- oder Weinzipfel. Geschäftsordnung der katholischen deutschen Studentenverbindung Austria-Innsbruck. Gültig ab 14. Juli 1911. Innsbruck o. J., S. 12 (§ 67).

63) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 138: Redemanuskript 30. Stiftungsfest des Germanistenvereins, 27. November 1905. Die Anfänge des Klubs schildert Josef Wichner, An der Hochschule. Erinnerungen und Bekenntnisse. Bearb. von Albert Bohle. Bregenz 1993, S. 133 und 160—161.

64) Inaktive extra loco waren, soweit sie in Innsbruck weilten, nur zum Besuch weniger Veranstaltungen verpflichtet. GO Austria (wie Anm. 61), §§ 73—76. Mitglieder-Verzeichnis des C.V. Nach dem Stande vom 1. Dezember 1906. Beilage zur Academia 19 (1906/07) 8, S. 5.

65) Im Nachlass sind zwei Kurbüchlein erhalten. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 224. Zudem: Paul Stadelmann, Fhr. i. d. R. Wilhelm Ender vulgo Ketsch Aln. In: Academia. Monatsschrift des C.V. der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen 31 (1918/19) 4, 15. August 1918, S. 75—76, hier S. 75.

66) Friedrich Funder (*Carolina* Graz, *Norica* Wien, u.a.) war ab 1903 Chefredakteur der »Reichspost« und gründete nach 1945 die freie katholische Wochenzeitung »Die Furche«.

67) VLA, NL Wilhelm Ender, Nr. 218: Friedrich Funder an Wilhelm Ender, Wien 22. Februar 1907. Aus dem Tagebuch 1911—1914 (VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: 8. März 1914) geht hervor, dass Ender am 8. März 1907 zur »Reichspost« nach Wien kam.

tät Innsbruck zurück. Mit dem Studium geht es allerdings erneut nicht vorwärts. In einem Nachruf heißt es, er sei immer wieder durch Krankheit gehindert worden, seine Studien zu beenden.⁶⁸ Nur der Versuch einer Ehrenrettung?

Tabelle 1: Auszug aus dem Studienbuch von phil. Wilhelm Ender

Immatrikuliert an der Universität	Semester	offizielles Studiensemester	Bestätigte Wochenstunden
Innsbruck	WS 1901/02	1.	16
	SS 1902	2.	21
Prag	WS 1902/03	3.	16
Graz	SS 1903	4. ungültig erklärt	14
Innsbruck	WS 1905/06	4.	18
Innsbruck	WS 1906/07	5.	21
Innsbruck	WS 1907/08	6. nicht inskribiert	0
	SS 1908	6.	14
	WS 1908/09	7.	20
	SS 1909	8. nicht bestätigt	0
	WS 1909/10	8.	17
	SS 1910	9.	24
	WS 1910/11	10.	12
	SS 1911	11.	12
	WS 1911/12	12.	5
	SS 1912	12. [sic!]	16
Innsbruck	SS 1913	13.	12
Innsbruck	SS 1914	14.	14

Quellen: VLA: NL Wilhelm Ender, 203 : Meldungsbücher des Studierenden Wilhelm Ender 1901—1910 und 1910—1914.

Die Musterungsbescheide machen klar, dass der schwächliche Ketsch von keiner guten Konstitution war. Ein Gymnasiast, den er erstmals 1908 als »Burggeist« auf der Neuburg faszinierte, nahm ihn als *schwächlich aussehendes Männlein, schon fast kahlhäuptig* wahr.⁶⁹ In den Tagebuchnotizen, über die wir von 1910 bis 1914 sporadisch verfügen, klagt er gelegentlich über Magenbeschwerden, dass der Gelenkrheumatismus erwachte oder ihn *die Nerven fürchterlich geplagt haben*;⁷⁰ häufig verbunden mit Depressionen — *Es ist fürchterlich mit solchen Stunden und Tagen*.⁷¹ Immer wieder nimmt sich Ketsch die Kräftigung seines Körpers vor. Mit eiserner Energie wird er später die Strapazen des Krieges meistern

68) Mayr (wie Anm. 38), S. 68.

69) F. K. [wahrscheinlich Fidel Knecht], Erinnerungen an Ketsch. In: Vorarlberger Volksblatt 14. März 1918, S. 1—2, hier S. 1.

70) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 1. November 1911, 22. Mai 1912; 11. Juni 1912; 11. Februar 1913 (Zitat).

71) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 11. Februar 1913.

und 1916 stolz berichten, dass er seine Lebensweise mehr seiner *schwachen Nervenveranlagung* angepasst habe und seit zwei Jahren vollständig abstinent sei.⁷²

Zweifelloos kränkelte Ketsch. Aber hielten ihn seine Beschwerden tatsächlich jahrelang vom Studium ab? – Wahrscheinlich war es doch mehr seine Veranlagung, wie er klagte, immer in Gefahr zu sein, sich zu allem anstellen zu lassen.⁷³

Sehr nahe ging im offenbar 1911 der Tod seiner Mutter. *Meine Mutter ist eingegangen in den Himmel der Mütter und Märtyrerinnen!* — notierte er: *Mutter, bitte bei der Gottesmutter Maria für deinen Sohn Wilhelm!* Welches Martyrium sie plagte, schreibt er an keiner Stelle. Überhaupt kommt die Mutter in den überlieferten Aufzeichnungen selten vor. Betrübt stellte Wilhelm fest, dass die in der Landes-Irrenanstalt aufgebahrte Mutter nicht mehr ganz die Mutter war: *Der echte Walserzug um den Mund, den sie mir in scharfer Ausprägung vererbt hat, war nicht mehr ganz da! Wohl aber erkannte ich in Stirne und Nase mein Ebenbild.*⁷⁴ Wilhelm, so scheint es, fühlte sich seiner Mutter besonders verwandt. Ob er mitunter fürchtete, gleich seiner Mutter zu erkranken? — Ein Freund wird überliefern, dass sein köstlicher Humor einem *im Grunde melancholischen Gemüt* entquoll.⁷⁵

Wenn ihn beim Inskribieren Depressionen befallen,⁷⁶ ist das allerdings nicht weiter verwunderlich. Seine Consemester stehen längst im Beruf und gründen Familien: *Einer nach dem andern geht hinüber, und alle lassen den Ketsch zurück.*⁷⁷ — Wer kann sich finanziell schon so viele Bummelsemester leisten? Von seiner Mutter erbte Wilhelm ein veranlagtes Vermögen von gut 3.000 Kronen.⁷⁸ (Sein Aufwand pro Jahr dürfte wohl nicht weniger als 1.000 Kronen betragen haben.)⁷⁹

Einmal mehr rafft sich Ketsch auf, in einen geregelten Lebensrhythmus zu kommen. Zu Allerheiligen 1911 hält er Rückblick auf das vergangene Jahr. Nach Betrachtung der Welt-, Innen- und Gemeindepolitik folgt das persönliche Resümee:

Was hat das vergangene Jahr mir selbst gebracht?

Zunächst einmal den Tod meiner Mutter. Gott hat sie heimgenommen aus ihrem freudlosen Dasein. In ihrem Leben konnte ich ihr nicht das sein, was ich eigentlich sollte und wollte. Die gewöhnliche Menschenkraft reichte dazu nicht aus, dazu brauchte es eine ganz besondere Begabung. So bleibt mir nichts andres übrig, als an ihrem Grabe für sie und zu ihr zu beten!

- 72) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 212: Brief Wilhelm Ender an P. Isidor Hopfner SJ, Aldrans 9. März 1916.
- 73) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 8. November 1911, S. 106. Darin sah auch Stadelmann (wie Anm. 64), S. 75, den Grund, weshalb er zu keinem Abschluss kam.
- 74) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 121: Tagebuch 1910—1911, 5. April 1911.
- 75) Kalendermann [Pseudonym von Rudolf Eisenegger], Wilhelm Ender. Zur Einführung in sein nachgelassenes Werk. In: Katholischer Volks-Kalender 1922. Bregenz (1921), S. 100—101, hier S. 101.
- 76) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 27. April 1912.
- 77) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 13. Juni 1914.
- 78) VLA: Bezirksgericht Feldkirch, Verlassenschaften: Verlassenschaft Viktoria Ender geb. Walser, Zl. A 143/11. Die drei Söhne erbten in der gesetzlichen Erbfolge je ein Drittel. Das Vermögen bestand nur zu einem geringen Teil in Bargeld.
- 79) Für September 1915 bis Februar 1916 sind Monatsrechnungen seiner Zimmerwirtin Anna Wildling erhalten, die ihm offenbar nicht nur Kost und Logis bot, sondern alles besorgte und vorfinanzierte, was er zum Leben brauchte, und gelegentlich auch Geld borgte. Ender war zu dieser Zeit bereits in militärischer Ausbildung. Es ist aber anzunehmen, dass er als Student keinen weniger aufwendigen Lebensstil gepflegt hatte. Pro Monat betrug der Aufwand zwischen 100 und 200 Kronen. Für Kollegengelder legte er 1911 63 Kronen aus. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 203: Meldungsbuch 1910—1914; und 213: Quartierrechnungen 1915/16.

In meiner Standesbildung ist insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als ich tatsächlich 2 Kolloquien⁸⁰ gemacht habe und mich gewöhnt habe, gewisse Vorlesungen regelmäßig und auch mit Interesse zu besuchen. Aber es muss noch ganz anders vorwärts gehen. In der körperlichen Entwicklung ist insofern ein Fortschritt, als ich diesen Sommer zwei eigentliche Bergpartien (Schillerkopf und Drei Schwestern) mit Leichtigkeit trotz eines nicht unbescholtenen Knies absolviert habe, und auch sonst Wanderungen machte. Dagegen ist ein Rückschritt in dem Magenkatarrh, der sich eingestellt und mich nicht wenig beunruhigt. —

In religiöser Hinsicht ist folgender Fortschritt zu verzeichnen: Kurz vor Weihnachten 1910 brachte ich es durch etwa 14 Tage hindurch fertig, um 1/2 7 und 7 Uhr früh die Messe zu besuchen. Die löbl. Sitte ward leider wieder aufgegeben, erst nach dem Tod meiner Mutter wieder aufgenommen. Vom 2. April 1911 bis Mitte August besuchte ich tatsächlich fast jeden Tag die hl. Messe. Im Drange der Geschäfte für das Gauturnfest,⁸¹ wo ein unregelmäßiges Leben begann, hörte die Sache dann leider wieder. Abends vor dem Schlafengehen bet ich oft aus dem alten von den Vätern ererbten Gebetbuche ein Abendgebet.

Also ist doch etwas geschehen — Nun das Gebiet der großen Frage des Lebens, der Liebe: [...].⁸²

Seine große, unglückliche Liebe ist eine Altacherin; die angehende Lehrerin »Odilia« Kopf (1888 bis 1972)⁸³, die Schwester seines jungen Freundes Rudolf Kopf (1890 bis 1971)⁸⁴. Ein Schwärmen zwischen Hoffnung und Resignation, ohne sich zu erklären. An

80) Über die Vorlesungen »Geschichte der neueren Pädagogik« (guter Erfolg) und »Schulhygiene für Lehramtskandidaten« (sehr guter Erfolg). Die einzigen überlieferten Universitätszeugnisse. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 203.

81) 3. Gauturnfest des Rheingau in Altach, September 1911.

82) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 203: Tagebuch 1911—1914.

83) *Maria Ottilia (Ottilie) Kopf*, geb. 28. November 1888 in Altach, gest. 30. September 1972 in Altach. 1921 als erste weltliche Lehrerin an die Volksschule Altach berufen. VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1888; Längle (wie Anm. 4), S. 158 und 261.

84) *Rudolf Kopf*, geb. 15. Mai 1890 in Altach, gest. 18. November 1971 in Bregenz. Staatsgymnasium Feldkirch 1903—1911, Matura 1911; Einjährig-Freiwilliger 1911-1912, Studium der Rechtswissenschaften in Graz und Wien(?), Kriegsdienst im 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger in Galizien und in Südtirol 1914—1918, zuletzt Oberleutnant, Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse 1917, Promotion zum Dr. jur. an der Universität Innsbruck 21. März 1918. Verwaltungsjurist in Diensten des Landes Vorarlberg 1919—1938, Landesstatthalter in der nationalsozialistischen Vorarlberger Landesregierung 1938—1940, anschließend Verwaltungsbeamter in Aussig (Sudetenland), Mitbegründer des Verbandes der Unabhängigen (VdU) in Vorarlberg, Landtagsabgeordneter 1949—1954, Nationalratsabgeordneter 1949—1954, Stadtvertreter in Bregenz 1950—1960, Landesrat 1954—1959. *Clunia* Feldkirch Rezeption 1909 (v/o Zeppelin?), *Traungau* Graz Rezeption 15. Oktober 1912 (1949 Einleitung eines Ausschlussverfahrens auf Verlangen der ÖCV-Verbandsführung; Kopf trat aus, um Traungau Schwierigkeiten zu ersparen), *Feriensippe Montfort* (v/o Zeppelin?). Schlaraffia: Castrum Brigantium 1920 (Gründungsmitglied; Rolf der Fahrjohly). VLA: MBV 064: Taufbuch Altach 1891; VLA, Militärevidenzakten: Grundbuchblätter Vorarlberg 1890; CV-Gesamtverzeichnisse; Allschlaraffische Stammrolle a. U. 77/78. Prag 1936; G[erhard] W[anner], Dr. Rudolf Kopf 80 Jahre. In: Vorarlberger Nachrichten 14. Mai 1970, S. 4, und Dr. Rudolf Kopf zum Gedenken. In: Vorarlberger Nachrichten 26. November 1971, S. 5; Längle (wie Anm. 4), S. 197—198 und 256; Klaus Plitzner, Bürgermeisterkandidat und Stadtrat Minister Emil Schneider. Zum demokratischen Neuanfang in Bregenz 1950 bis 1955. In: Klaus Plitzner und Wolfgang Scheffknecht (Hg.), Minister Dr. Emil Schneider. Ein Unterrichtsminister aus dem »schwärzesten Oesterreich«! 1883—1961. Schwarzach 2001 (Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 7), S. 347—419, hier S. 357, 369, 374, 383—384, 386, 394—395; Helmut Haidacher, 50 Jahre Traungau. 1908—1958. Graz o. J., S. 47; Gerhard Hartmann, Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung. Limburg-Kevelaer 32001 (Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und Kirchlichen Zeitgeschichte 12; zugleich: Schriftenreihe der Bildungskademie des ÖCV 4), S. 179.

anderer Stelle bezeichnet sich Ketsch als *Weiberfeind*,⁸⁵ wohl um scherzhaft seinen mangelnden Erfolg bei Frauen zu kaschieren.

Jetzt aber soll es endlich wieder aufwärts gehen! Der erfahrene Organisator Ketsch entwirft ein klar strukturiertes Zukunftsprogramm zu den Kapiteln Religiöses Leben, Geistige Ausbildung und Körperliche Ausbildung, sowie einen entsprechenden Tagesablauf. — *So Gott will, werde ich dann doch in meinen Studien wirklich vorwärts kommen.* Er fühlt wieder mehr Energie in allen Knochen. Und nebenher soll womöglich eine *raffinierte zielbewusste Allgemein-Bildung* gehen — A Körperstählung: 1. Sommertouristik, 2. Schifahren; möglichste Einschränkung des Alkoholgenusses; B Solche Übungen, die auch noch einer gewissen körperlichen Ausbildung dienen, im Übrigen aber anderen Zwecken dienstbar sind: 1. Tanzen, 2. Schießen; C Sichtbare Künste: 1. Zeichnen, 2. Malen; D Musikalische Künste: 1. Singen, 2. Geige; E Redende Künste: 1. Rhetorik, 2. Poesie. *Das wären die 10 Künste, in deren vielseitiger Betätigung ich meine Persönlichkeit harmonisch entwickeln sollte*, notiert Ketsch zufrieden: *So beruflich und allgemein ausgebildet, werde ich dann ins Leben hinaustreten und natürlich danach streben, bald in mein vielgeliebtes Feldkirch zu kommen, in dem ich leben und sterben will.*⁸⁶ Und die große Frage der Lebensliebe glaubt Ender auch bereits gelöst: Er hat sich standesgemäß für eine junge Tochter des Feldkircher Fabrikanten Getzner entschieden, die er allerdings nur aus der Ferne kennt. Das »Walserschloss« auf der Letze, ein Landsitz, in dem er mit ihr als Gymnasialprofessor eine Familie gründen will, hat er schon bis ins Detail geplant.⁸⁷ — Wilhelms Sehnsucht nach einer Familie wächst.

Doch es sind Luftschlösser. Wieder findet er nicht richtig Tritt. Alle Energieschübe führen nicht zum erhofften Erfolg. Als im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, ist cand. phil. Wilhelm Ender 33 Jahre alt. Er hat 26 Semester auf dem Buckel; davon war er nur 17 inskribiert und nur 14 wurden als reguläre Studiensemester anerkannt (vgl. Tabelle 1). Aber erst im Dezember 1916 gelingt es Gebhard Gunz, seinen mittlerweile fronterfahrenen Freund davon zu überzeugen, dass es vernünftiger ist, nicht mehr dem illusorischen Studienabschluss nachzuhängen, sondern nach Kriegsende mit der *im Kriege erworbenen Energie* den einjährigen Bürgerschulkurs in Wien zu absolvieren. Weniger Erfolg hat Gunz damit, Wilhelm Ender den *ewige[n] Punkt Heirat* auszureden.⁸⁸ Ketsch will sich zumindest umsehen. Bei der *gedrückten Lebensstellung* eines Bürgerschullehrers scheinen ihm der *alte Traum von der Letze* und eine gute Feldkircher Partie nicht mehr durchführbar. Er erstellt eine Liste möglicher und unmöglicher Kandidatinnen aus dem dörflichen Patriziat und fasst schließlich zwei Lustenauer Fabrikantentöchter ins Auge: *Das heitere Groß-Rheindorf Lustenau hat ja eine Handelsschule! Außerdem würde hier die Aussicht winken, Industriepläne eventuell zu verwirklichen.*⁸⁹

85) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913: Urgeschichte der Ostmarkortsgruppe Altach, [S. 58], datiert mit. März 1911.

86) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914.

87) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 121: Skizzen und Notizen, Innsbruck, 2. Juli 1910 ff. Tagebuch 1910—1911. Der Name »Walserschloss« dürfte an den Familiennamen Walser und damit an die Familie seiner Mutter anknüpfen. Vgl. Anm. 4.

88) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 221: Stiefl [recte Gebhard Gunz] an Ketsch [recte Wilhelm Ender], nicht datierter Brief mit gestempeltem Briefkopf Militärseelsorge der k. u. k. Sanitätsanstalt No. 3 Sektion IV und der Chirurgengruppe 3. d. souv. Malteser-Ordens. In der folgenden Tagebucheintragung vom 29. Dezember 1916 bezieht sich Ender höchstwahrscheinlich unmittelbar auf diesen Brief.

89) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 124: Tagebuch 1916, 29. Dezember 1916.

Ein tapferer Freiwilliger an der Dolomitenfront

Diese Pläne schmiedet Wilhelm Ender an der Jahreswende 1916/17 im Lazarett. Die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand, des *großen Mann[s] der Zukunft, der die Monarchie wieder in altem Glanz herstellen sollte*, hatte ihn tief getroffen.⁹⁰ Mit einem poetischen Beitrag im »Volksblatt« hatte er Abschied vom Burgherrn zu Tosters genommen. Im November 1914 war er nochmals für untauglich befunden, doch im Juni 1915, nach dem Kriegseintritt Italiens, endlich akzeptiert und als Einjährig-Freiwilliger auf Kriegsdauer dem 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger zugewiesen worden.

Die Ausbildung nimmt Ketsch sehr mit. Aber der Soldatenrock steigert gleichzeitig sein Selbstwertgefühl. Er nimmt sogar Kontakt mit der Stella Matutina auf, von der er sich *in dem Gefühle der Minderwertigkeit* längere Zeit ferngehalten hat, weil er sich zu denjenigen zähle, *die die Hoffnungen ihrer Lehrer, bis jetzt wenigstens, nicht erfüllt haben*.⁹¹ — Nach Monaten der Ausbildung und bei Ersatzkompanien geht im Mai 1916 sein lang gehegter Wunsch endlich in Erfüllung — er darf an die Dolomitenfront.⁹² Nach der Feuertaufe fasziniert ihn eine Begegnung mit dem herzlichen Thronfolger Karl, der die Front inspiziert und in der Reihe hinter ihm seinen Freund Leutnant Rudolf Kopf belobigt.⁹³ Es folgen im Oktober die furchtbaren Kämpfe am Pasubio: In nur zwölf Tagen fallen rund 3.500 Österreicher und 4.400 Italiener. Der Einjährig-Freiwillige Unterjäger Wilhelm Ender erwirbt sich erste Meriten.

Völlig entkräftet wird er zur Erholung hinter die Linien zurückgeschickt und in das No-reservespital »Hotel Stadt München« in Meran eingeliefert: *Welch ein Tausch: jener furchtbare Höllenkampfberg und diese friedliche Kurstadt. Ein Traum*.⁹⁴ — Die Ärzte diagnostizieren »Paratyphus B«, den er nicht zu spüren glaubt. Aber Ketsch entschließt sich, dem Drängen seines Bruders nachzugeben, *amol a bitzli gschid si* und um Urlaub anzusuchen. Um eine *goldene Brücke* zum Heimaturlaub zu bauen, zeichnet er für 1.000 Kronen Kriegsanleihen.⁹⁵ Doch wie es scheint, bleiben die Bemühungen umsonst, sieht Ketsch seine Heimat nie mehr wieder. Anfang Jänner wird er zur Genesung nach Innsbruck-Reichenau verlegt. Im Mai 1917 wird er erneut an die Front abkommandiert, wo er sich bei der Offensive gegen Italien im Gebiet der Sieben Gemeinden auszeichnet und zum Einjährig-Freiwilligen Oberjäger (= Fähnrich) befördert wird; die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feind kann ihm dagegen nur mehr posthum verliehen werden.⁹⁶ Am 31. Jänner 1918 wird Wilhelm Ender beim Verpflegungsfassen durch Schrappnellsplitter lebensgefährlich am Bauch verwundet. Am 3. Februar stirbt er auf dem Weg zum Gruppenhilfsplatz bei Campovecchio (Asiago), wo er noch am selben Tag auf dem Soldatenfriedhof beigesetzt wird.

90) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1910—1914, 28. Juni 1914.

91) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 212: Brief Wilhelm Ender an P. Isidor Hopfner SJ, Innsbruck 17. Februar 1916.

92) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 123: Tagebuch 6. Juni 1916 (verschrieben 1915), [S. 1].

93) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 214: Brief Wilhelm Ender an Otto Ender, o. O. 28. Juni [1916].

94) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 214: Feldpostkarte Wilhelm Ender an Otto Ender, Meran 8. November 1916.

95) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 214: Brief Wilhelm Ender an Otto Ender, Meran 12. Dezember 1916.

96) Beförderungen und Auszeichnungen: 9. Jänner 1916 vom Einjährig-Freiwilligen titular Patrouillenfürer zum E-F tl. Unterjäger, 4. Dezember 1916 Bronzene Tapferkeitsmedaille, 1. Mai 1917 E-F tl. Zugsführer, 1. Dezember 1917 zum E-F tl. Oberjäger, 15. Jänner 1918 Bronzene Tapferkeitsmedaille, 23. Februar 1918 Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse (Vorschlag erfolgte bereits vor dem Tod). VLA: Militärevidenzakten: Grundbuchblätter Vorarlberg 1881, Ender Wilhelm.

Das »Vorarlberger Volksblatt« berichtet von einer überaus großen Beteiligung an der Kreuzsteckungsfeier am 14. Februar in Altach.⁹⁷ Sein junger Zugskommandant und Cartellbruder Leutnant Paul Stadelmann (1896 bis 1968)⁹⁸ hielt einen ergreifenden Nachruf. Er würdigte Ketsch als einen tapferen Soldaten und als einen der fähigsten Köpfe des CV.⁹⁹ Den Spruch für das Kriegergrab in Altach hatte er vor Jahren selbst gedichtet:

*Im Völkerringen groß und schwer
Habt ihr junges Mannesleben
Für Gott und Vaterlandes Ehr
Voll Heldentum dahingegeben.*

*Zum Lohne hat euch hoch erhoben
Des Weltenmeisters Vaterhand;
So segnet denn vom Himmel droben
Das Volk im teuren Heimatland.¹⁰⁰*

Beseelt vom »Heimatschutz«

Ketsch ist ein gar nicht so seltenes Beispiel hochbegabter Menschen, die zu keinem Studienabschluss finden. Dabei war er in anderer Hinsicht sehr fleißig und erfolgreich. Wie wohl nur wenig andere trug er in den Jahren zwischen Jahrhundertwende und Weltkrieg zum Auf- und Ausbau des Vorarlberger Cartellverbandes und Feriensippenwesens bei.

Die »Feriensippen« sind in erster Linie Geselligkeitsvereine und keine ideologischen Stoßtrupps. Dennoch sind sie zweifellos Gesinnungsgemeinschaften und fest in die christlichsozialen Organisationsstrukturen eingebunden. Die romantische Schwärmerei, die Pseudo-Ritterherrlichkeit sind mehr als eine launige Attitüde. Sie entsprechen einem Lebensgefühl, einer Geisteshaltung, die zur Entdeckung der »Heimat« und des »alemanischen Volkstums« führt. »Heimatschutz« wird zur Jahrhundertwende als Antwort auf die Moderne im gesamten deutschen Sprachraum zum Thema. Gerade bei deutschen Österreichern, die sich nicht in eine Verherrlichung des Deutschen Reiches flüchten, führt die permanente Staatskrise des Vielvölkerreichs zu einer Identifikationskrise, die den Rückzug und die Rückbesinnung auf die Region, eine Entdeckung der „Heimat“ fördert. Man kann damit gut österreichisch und gut deutsch zugleich sein, und auch gut katholisch.

Da den Christlichsozialen der Zugang zu den deutschnationalen Schutzvereinen verwehrt wird, gründet der Linzer CV-Philisterzirkel 1909 den christlichsozialen Verein

97) Vorarlberger Volksblatt 17. Februar 1918, S. 4. (Todesanzeige: Vorarlberger Volksblatt 12. Februar 1918, S. 4. Danksagung: Vorarlberger Volksblatt 17. Februar 1918, S. 7.)

98) Paul Stadelmann, geb. 28. Juni 1896 in Bregenz, gest. 6. Juli 1968. Matura am Staatsgymnasium Bregenz 1914, Kriegsdienst, Studium in Innsbruck und Wien, Dr. phil. und (spätestens 1929) Dr.rer.pol.; Leopoldina Innsbruck Rezeption 24. Februar 1916, Norica Wien; Bankbeamter in Vorarlberg und Tirol, spätestens ab 1949 Direktor der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich in Wien. Gesamtverzeichnisse des CV ab 1924 und des ÖCV ab 1935; Anton Vonach, Geschichte des Bundesgymnasiums Bregenz. II. Teil: Schule und Leben. Bregenz 1952, S. 176; CV- und ÖCV-Gesamtverzeichnisse.

99) VLA: Nachlass Wilhelm Ender, 222: Ketsch. Nachruf, gesprochen bei der Kreuzsteckung am 14. Februar 1918 (Manuskript und Typoskript). Zum Teil identisch mit: Stadelmann (wie Anm. 64), S. 75–76.

100) Knecht (wie Anm. 68), S. 2.

»Ostmark — Bund deutscher Österreicher«,¹⁰¹ dessen Funke sofort auf Vorarlberg überspringt: *Wie ein Jahrhundert zuvor die Väter sich den Heerscharen des übermächtigen Kaisers entgegengestellt hatten, so griff man jetzt im Jahre »Neun« mit lodernder Begeisterung die Idee des Heimatschutzes, des Schutzes des eigenen Volkes gegen jeden äußeren und inneren Feind auf*¹⁰² — nicht zuletzt gegen die Trentiner Arbeitszuwanderer.¹⁰³ 1913 zählt die »Ostmark« in Vorarlberg 19 Ortsgruppen mit 2.400 Mitgliedern. Unter den Aktivisten finden wir etliche CVer.¹⁰⁴

Patriotismus vermennt mit historisierender Romantik, nationaler Schutzvereinsarbeit und Modernisierungsängsten münden in eine Heimatschutzbewegung, die in den Jahren vor dem Weltkrieg die Gesellschaft prägt; vom Pflanzenschutz, über die Pflege von Dialekten und Trachten bis zum »Heimatstil« in der Architektur¹⁰⁵ — bis zu Feriensippen katholischer Studenten, die das Mittelalter mimen, große Wanderungen unternehmen und in den Wäldern kneipen. Das ist die Welt Wilhelm Enders, deren Ideen er sich voll und ganz verschrieben hat.

Ein Impressario der Feriensippen und darüber hinaus

Im Wettstreit mit der originellen Feldkircher Ferialis *Walgau* (gegründet 1900/01)¹⁰⁶ gestaltet Ketsch als »Gaugraf« von 1902 bis 1904 seine *Montfort* zu einer romantisierenden Feriensippe.¹⁰⁷ In den Ruinen Neu-Montforts und der Neuburg inszeniert er über Jahre hinweg Feste und Auftritte, die Gymnasiasten und Studenten aus dem ganzen Land anziehen und begeistern: *ihre altertümliche Namen, die Sitten und Gepflogenheiten bei derartigen Tagungen [waren] seine Erfindung. Er verstand es, die allgemein studentischen Förmlichkeiten und Gebräuche dieser schönen Vorarlberger Gegend anzupassen und entsprechend umzumodeln. [...] Kein anderer hätte es so wie er verstanden, das leichte Volk junger Studenten zu packen, für hohe Ziele zu begeistern und zusammenzuhalten.*¹⁰⁸

Ketsch ist aber nicht nur der stilbildende, poetische Impressario der Vorarlberger Feriensippen, der Organisator des Vorarlberger Cartellverbandes. Sein Gesichtskreis ist keineswegs auf die Studentenverbindungen beschränkt. Für seine Feldkircher Zeit plant er die Gründung einer Gesellschaft von Bürgern und Akademikern, um auf diesem Weg auf

101) Ulrich Nachbaur, Die deutschen katholischen Studentenkorporationen in Österreich vor 1914 und ihre Haltung aus »nationaler« Frage. Phil. Magisterarbeit (masch.) München 1988, S. 331—337;

102) Vorarlberg. In: Ostmark-Briefe 2 (1911) 2, S. 1—2, hier S. 1.

103) Johann Schwimmer, Die nationalen Verhältnisse in Vorarlberg und die Aufgaben der »Ostmark«. In: Ostmark-Briefe 5 (1914) 6, S. 35—36.

104) Nachbaur (wie Anm. 100), S. 331—337.

105) Vgl. Ulrich Nachbaur, Das Vorarlberger Landesarchiv — Gründung und Aufbau 1898—1920. In: Karl Heinz Burmeister und Alois Niederstätter (Hg.), Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv. Konstanz 1998 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 3 N. F.), S. 9—98, hier S. 87—93; Peter Bußjäger, »...so wollen wir schauen, woher wir sind.« Heimatschutz in Vorarlberg — ein Rückblick unter besonderer Berücksichtigung des Vorarlberger Oberlandes. In: Bludenzer Geschichtsblätter 2000 (2000) 53, S. 1—74.

106) Als Gründungsjahr der *Walgau* gilt heute 1901. Laut Ender wurde die Feriensippe aber bereits 1900 gegründet, wofür auch sonst einiges spricht. VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913: Geschichte der Feriensippe Montfort von der Gründung 1899—1908, [S. 35].

107) VLA: NL Wilhelm Ender: Eigenbau 1910—1913: Geschichte der Feriensippe Montfort von der Gründung 1899—1908, [S. 39—50].

108) Knecht (wie Anm. 68), S. 1 und 2.

die Bürgerschaft und die kulturelle und wirtschaftliche Stadt Einfluss zu gewinnen.¹⁰⁹ Den visionären Plan einer städtebaulichen Umgestaltung Feldkirchs hat er bereits in der Schublade (einschließlich einer Vorarlberger Walhalla auf dem Stadtschrofen).¹¹⁰ Doch so sehr Ender seine Zukunft auch in den noblen Kreisen Feldkirchs sieht (oder zur Not im »Groß-Rheindorf« Lustenau), ein abgehobener Akademiker ist er keineswegs. Ganz im Gegenteil nimmt er am Dorfleben seiner Heimatgemeinde regen Anteil. Ab 1910/11 sind wir bestens informiert: Ketsch politisiert in den Gasthäusern, brilliert als Redner bei den verschiedenen Ortsvereinen, besorgt die Pressearbeit, engagiert sich in der von ihm 1910 mitbegründeten Ortsgruppe der »Ostmark«,¹¹¹ stellt sich ganz in den Dienst des großen Gauturnfestes des Vorarlberger Rheingaus, das im September 1911 in Altach über die Bühne geht. Zwei Monate später zieht sein Freund Gebhard Gunz ins Altacher Frühmessenhaus ein, und Ketsch beginnt sofort, mit ihm Pläne für eine Neuorganisation des Altacher Vereinswesens zu schmieden. Er entwickelt das Konzept für eine Zentralorganisation des Altacher Vereinswesens, *einer das ganze Volk umfassenden Organisation*,¹¹² in den bestehende Zweckvereine (Jugendhort, Turnerbund, eventuell Bürgermusik, usw.) eingegliedert werden sollen. Als sich dieser »Volksbund Altach« am 13. Oktober 1912 tatsächlich konstituiert, verhält sich Wilhelm Ender aber sehr reserviert; vielleicht weil sich der neue Pfarrer seinen Plan zu eigen gemacht hat.¹¹³ Erfolgreich war das Unternehmen offenbar nicht.¹¹⁴

Seine Ansprachen und Gelegenheitsdichtungen dokumentierte Wilhelm Ender 1908 bis 1912 in einem *Buch der Reden*,¹¹⁵ und neben verschiedensten anderen Produktionen unter dem Titel *Eigenbau* in Schreibbüchern, von denen zwei für den Zeitraum vom Herbst 1910 bis Dezember 1914 erhalten sind, in die er auch frühere Arbeiten übertrug.¹¹⁶ Im *Eigenbau* finden sich unter anderem eine Fortsetzung der Chronik des Vorarlberger Cartellverbandes 1902 bis 1912 und eine Geschichte der Feriensippe *Montfort* von der Gründung 1899 bis 1908, die gelegentlich ediert werden sollen.

Ein Heimatschriftsteller

In diesen Jahren vor dem Weltkrieg verstärkt Wilhelm Ender sein literarisches Engagement (vgl. Anhang 2). Poesie steht bei *Austria* Innsbruck traditionell hoch im Kurs. Sie ist stolz auf die Schriftsteller und Gelegenheitsdichter in ihren Reihen. Zu Jubelstiftungsfesten tragen sie regelmäßig poetische Grüße bei, die als Anthologien veröffentlicht wer-

109) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 6. Oktober 1911, S. 99—100.

110) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 116: Stilsammlung 1910—1913; Die Zukunft Feldkirchs, vermutlich eingetragen am 24. Juni 1910.

111) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913: Urgeschichte der Ostmarkortsgruppe Altach, [S. 56—61].

112) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 217: Volksbund Altach, Organisationskonzept o. D. (1911). Im Übrigen VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 3. November 1911.

113) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 31. Oktober 1912. In den Akten der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch finden sich zwar keine Statuten, wohl aber Schriftverkehr zwischen der Bezirkshauptmannschaft und der Statthaltereirei betreffend den Nichtuntersagungsbescheid. Als Proponent trat Pfarrer Georg Schmid auf. VLA: BH Feldkirch, Sch. 497: Unterlagen zur Gründung des »Volksbundes Altach« Zl 2344/1912, XIX/52/1912.

114) Weder Längle (wie Anm. 4) noch Weitensfelder (wie Anm. 10), S. 68—113 erwähnen den »Volksbund«.

115) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 128.

116) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913; und 119: Eigenbau 1914.

den. In der Festgabe 1904 ist Ketsch mit einer Persiflage der »Genesis« vertreten, in der Festschrift 1914 mit der romantischen Allegorie »Der Berggeist von Tirol«.

Beflügelt durch den großen Anklang, den 1911 zwei Beiträge im christlichsozialen »Vorarlberger Volksblatt« finden (Nachruf auf den »alten Lehrer« Alois Kopf¹¹⁷, Bericht über das Gauturnfest), feilt er gezielt an seiner Schreibweise. Er will seinen Stil an den *modernen Schriften* und an den Vorbildern Joseph von Eichendorff (1788 bis 1857), Beda Weber (1758 bis 1858), Josef Viktor von Scheffel (1826 bis 1886), Heinrich Hansjakob (1837 bis 1916), Georg Baumberger (1855 bis 1931), Friedrich Lienhard (1865 bis 1929) usw. bilden.¹¹⁸ In *Stilsammlungen* notiert Ender Auszüge und einzelne Redewendungen aus Büchern und Zeitschriften, die er sich zu eigen machen will.¹¹⁹

Wilhelm Ender ist sich sicher, sein Genre gefunden zu haben, und er hat Großes vor. Keinesfalls will er die Schriftstellerei zum Brotberuf machen. Als angesehener Professor in Feldkirch will er im Nebenamt seinen *Lieblingsplan* verwirklichen: *In einer Reihe von Bänden (etwa 12) ein Werk über Vorarlbergs Land und Leute zu schaffen, in dem nach Baumbergerscher Art das ganze Land durchgereist würde. Das ganze Land würde in seiner gesamten Natur und Kultur ein getreues Spiegelbild finden darin, das Werk wäre für das Vorarlberg des 20. Jahrhunderts was die homerischen Epen für die alte Griechenwelt waren. Das wäre ein wahrlich würdiges Schaffensziel. Gelegentlich dazu ein volkstümliches Theater, vielleicht einmal ein großes Volksschauspiel nach der Art, wie es 1905 in Appenzell aufgeführt wurde. Nebenbei gelegentliche Mitarbeit am Vorarlberger Volksblatt, Betrachtungen zu den Zeitereignissen in Artikeln, die unter einem bestimmten Stichwort erscheinen, mit dem Salz der Satyre gewürzt.*¹²⁰

Enders großes Vorbild Georg Baumberger¹²¹ (1855 bis 1931) war einer der führenden katholischen Journalisten, Schriftsteller und Wirtschafts- und Sozialpolitiker der Schweiz, der in seinen Veröffentlichungen auch Vorarlberg streifte.¹²² Über die Grenzen der Schweiz hinaus wurde er durch seine Reisebeschreibungen bekannt, die zum Teil in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebten. Baumberger vermittelte Reiseeindrücke aus fernen Ländern und Volks- und Landschaftsbilder aus der Tiroler und der Schweizer Nachbarschaft. Auch das Festspiel »Die Appenzeller Freiheitskriege«, das im Sommer 1905 anlässlich der 500-Jahrfeier der Schlacht am Stoß in Appenzell aufgeführt wurde und Ender

117) Großvater seines Freundes Rudolf Kopf und seiner »Angebeteten« Ottilie Kopf.

118) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911–1914, 7. November 1911, S. 91.

119) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911–1914, 5. November 1911. Zwei Bände der *Stilsammlungen* aus der Zeit von 1910 bis 1914 sind im Nachlass (116 *Stilsammlungen*, 117 *Lektüre*) erhalten. Zudem der Band *Heimat und Volk* (115) 1908 bis 1913.

120) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911–1914, 7. November 1911, S. 103–104.

121) *Georg Baumberger*, geb. 8. März 1855 in Zug, gest. 21. Mai 1931 in Zürich. Redakteur »Appenzeller Nachrichten« in Herisau 1881–1886, Chefredakteur »Die Ostschweiz« in St. Gallen 1886–1904, Redakteur »Neue Zürcher Nachrichten« in Zürich 1904–1919. Großer Rat des Kantons St. Gallen 1901–1905, Großer Stadtrat Zürich 1906–1913, Kantonsrat Zürich 1917–1920, Nationalrat 1919–1931. Mitbegründer des Schweizerischen Katholischen Volksvereins 1904, Gründer und Obmann der Christlichsozialen Partei Zürich 1905, Mitglied des leitenden Ausschusses der Schweizerischen Konservativen Partei 1912–1931. Erich Gruner (Bearb.), *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. Band 1: Biographien*. Bern 1966 (= *Helvetica Politica Series A Vol. I*), S. 49–50; *Historisches Lexikon der Schweiz*. Elektronische Publikation (Stand 27. Juni 2001), (Hugo Hungerbühler).

122) *Geschichte des Zentralverbandes der Stickereiindustrie der Ostschweiz und des Vorarlbergs und ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Ergebnisse* (St. Gallen 1891); *In den Exerzitien zu Tisis. Eine psychologische Skizze aus der Gegenwart* (Stans 1906); *Drei Tage bei den Jesuiten. Eine psychologische Skizze aus der Gegenwart* (Bochum 1912).

offenbar beeindruckte, stammt aus der Feder Georg Baumbergers.¹²³ (Spätestens seit Bruder Otto 1908 in die Landammannfamilie Rusch eingeheiratet hatte, war auch Wilhelm Ender öfters in Appenzell zu Gast.) Vom Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Altstätten, das Ketsch mit einigen Kommilitonen im September 1909 besucht, nimmt er nicht zuletzt die Erinnerung an eine launige Rede Baumbergers mit, *der die Festgenossen für das gute biedere Rheintaler Volk zu begeistern wusste*.¹²⁴

1912 geht Ender sein großes Werk tatsächlich an. In den Sommerferien macht er mit seinen *touristischen Bestrebungen* erstmals ernst.¹²⁵ Er unternimmt mit Freunden ausgedehnte Bergwanderungen, die ihm alles abverlangen. Im September veröffentlicht er — immer noch anonym — einen ersten literarischen Beitrag im »Vorarlberger Volksblatt«, über einen »Ferienbummel durchs Heimatland«, der offenbar gut ankommt. Denn Ender beschließt, *endlich Firma zu bekennen*, und lässt wenig später erstmals unter seinem Namen ein Feuilleton über die von der »Ostmark« herausgegeben Postkarten »Die Freiheitskriege« folgen.¹²⁶ Das christlichsoziale »Volksblatt« ist die mit Abstand auflagenstärkste Zeitung des Landes. Ihr Mitarbeiter Professor Dr. Nikolaus Neßler (1867 bis 1930)¹²⁷ gewinnt Ender zudem für die Zeitschrift »Der Treue Kamerad«, die der Katholische Erziehungsverein für das Land Vorarlberg 1891 bis 1914 als »ein illustriertes Lehr- und Lernmittel für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht der christlichen Jugend« herausgibt. Ender verfasst drei Aufsätze über Heimatwanderungen, die 1912/1913 im »Treuen Kameraden« erscheinen.

Am 30. Mai 1913 gibt sich Ender mit einer sporadischen Eintragung ins Tagebuch Rechenschaft über sein geleistetes Tagespensum. Unter anderem hat er *am Werk »Ich bin durchs Land gezogen« 3 Seiten ausgearbeitet und reingeschrieben*.¹²⁸ Gemeint ist vermutlich das abgeschlossene Manuskript von 133 Seiten, das in seinem Nachlass erhalten, aber weder übertitelt noch datiert ist.¹²⁹ Ender schildert darin Eindrücke von Wanderungen im Raum Kuppenberg, Vorderland und Feldkirch, die er mit historischen Erinnerungen verknüpft. Diese Arbeit ist als sein Hauptwerk anzusehen. Offenbar sondierte Freund Gebhard Gunz bereits seine Drucklegung;¹³⁰ doch Wilhelm Ender hat sie nicht mehr erlebt. Sie erfolgt nach seinem Tod in Periodika des Christlichsozialen Volksvereins. In »Lug i s'Land«, einer Beilage zum »Vorarlberger Volksblatt«, erscheint 1920 eine erste Kostprobe. Von 1921 bis 1928 veröffentlicht Enders Leibfuchs Dr. Rudolf Eisenegger

123) Album Festspiel Appenzell 1905. Erinnerungen an das Festspiel in Appenzell: »Die Appenzeller Freiheitskriege« von Georg Baumberger. Aufgeführt anlässlich der V. Centenarfeier der ruhmreichen Schlacht am Stoss... Aufführungstage: 25. und 26. Juni,... 3. September (Appenzell 1905).

124) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 118: Eigenbau 1910—1913: Chronik des Vorarlberger C.V., [S. 103].

125) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 31. Oktober 1912.

126) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 31. Oktober 1912.

127) Nikolaus Neßler, geb. 19. August 1867 in Brand, gest. 17. August 1930 in Bregenz. Weltpriester und Professor für Deutsch, Latein und Griechisch (Dr.phil) am Staatsgymnasium Brixen 1895—1909 und am Staats- bzw. Bundesgymnasium Bregenz 1909—1923. Literarisch tätig; besorgte vertretungsweise die Redaktion des »Vorarlberger Volksblattes«. Anton Vonach, Das Bregenzer Gymnasium. Werdegang und Entwicklung 1895—1949. Bregenz 1950, S. 111—112; Elmar Schallert, Prof. Dr. Nikolaus Neßler. In: Walserheimat in Vorarlberg Heft 11 (1972), S. 11—13.

128) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 122: Tagebuch 1911—1914, 30. Mai 1913.

129) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 133.

130) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 221: Brief Gebhard Gunz an Wilhelm Ender, [Altach] ohne Datum (vermutlich 1913).

(1882 bis 1962)¹³¹ im »Katholischen Volks-Kalender« in Fortsetzungen das gesamte Manuskript. Bis 1958 werden daraus einzelne Kapitel in andere Publikationen übernommen.

Ein weiteres, unveröffentlichtes Manuskript (34 Seiten) behandelt Streifzüge in Feldkirch und Umgebung mit einem Abstecher nach Liechtenstein.¹³² Zudem sind zwei ausformulierte Konzepte über Wanderungen im Walgau und Großen Walsertal¹³³ und im Montafon¹³⁴ erhalten.

Ein edler Mensch

Nur wenige der zu Tausenden im Weltkrieg gefallenen Vorarlberger dürften so ausführlich mit Nachrufen gewürdigt worden sein wie Willi Ender vulgo Ketsch (vgl. Anhang 1). Und aus allen diesen, mehr oder weniger pathetischen, Erinnerungen seiner Freunde spricht eine liebevolle Bewunderung für einen hochbegabten, charismatischen Gemütsmenschen, der mit seinem schwärmerischen Idealismus der Wirklichkeit ein gutes Stück weit entrückt war; der sich für seine Ideale buchstäblich aufopferte. Der es verstand, Jung und Alt mit Poesie, Witz und Tatendrang zu begeistern und mit unverhohlener Leidenschaft in seinen Bann zu ziehen.

*Er hatte sein kindlich heiteres Gemüt bewahrt und wer mit ihm verkehren konnte, den steckte er noch immer an mit seinem Frohsinn und seiner Heimatliebe.*¹³⁵ Heiliger Ernst im Gewand kindlich anmutender Naivität und sprühender Lebensfreude. — Vielleicht wussten nur Vertraute auch um die Stunden der Verzweiflung, die den verbummelten Studenten plagten.

Einer seiner ehemaligen Lehrer an der Stella brachte es vielleicht am besten auf den Punkt, was Wilhelm Ender war: *eine zwar etwas eigenartige, aber stets von hohem Idealismus getragene, in mancher Richtung über den Durchschnitt hinausragende Persönlichkeit, ein edler Mensch.*¹³⁶

131) Rudolf Eisenegger, geb. 26. Juli 1882 in Feldkirch, gest. 23. September 1962 in Bregenz. Staatsgymnasium Feldkirch 1893–1901, Matura 1901, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Graz 1901–1902 und Prag 1902–1903, Studium der Germanistik und klassischen Philologie an den Universitäten Innsbruck und Czernowitz 1903–1907. Lehramtsprüfung in Czernowitz 1914. Probekandidat am Staatsgymnasium Feldkirch 1914, Supplent am Benediktinergymnasium Volders 1914. Freiwilliger Kriegsdienst 1914–1918, Sanitätsdienst u.a. an der Ostfront, zuletzt Leutnant, Volkswehr in Bregenz 1918–1919. Supplent 1919–1920 und Professor am Bundesgymnasium Bregenz 1920–1947. Redakteur des »Katholischen Volks-Kalenders« (»Kalendermann«). CV *Ferdinanda* Prag Rezeption 15. Oktober 1910 (Leibbursch Wilhelm Ender), *Leopoldina* Innsbruck; wahrscheinlich Feriensippe *Walgau* Feldkirch; vielleicht auch katholische Mittelschulverbindung *Alemannia* Feldkirch. *Academia* 15 (1902/03) 7, S. 208; CV-Gesamtverzeichnisse. Wilhelm Reichart, Zum Gedenken an Professor Rudolf Eisenegger. In: Jahresbericht Bundesgymnasium Bregenz 1961/62, S. 56–61.

132) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 134.

133) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 135.

134) VLA: NL Wilhelm Ender, Nr. 136.

135) Knecht (wie Anm. 68), S. 2.

136) Aus der Stella Matutina 10 (1918) 14/15, S. 34. Diese Schrift, die sich vor allem an die »Alt-Feldkircher« richtete, wurde von P. Karl München SJ (1851–1929) redigiert, dem ehemaligen Mathematik- und Physikprofessor und Vorstand der Maturaklasse Enders. Es ist anzunehmen, dass die zitierte Charakteristik aus seiner Feder stammt.

Im August 1926 feierten die Vorarlberger CVer im Rahmen ihrer Jahrestagung den Festgottesdienst zu Füßen der Ruine Neu-Montfort bei St. Arbogast, um den *Heimatsänger und Organisator des Vorarlberger Kartellverbandes* zu würdigen.¹³⁷ Was wäre aus ihm geworden, hätte er den Krieg überlebt? — Durch seinen »Heldentod« wurde Ketsch zum »ewigen Studenten« verklärt.

Anhang 1: Nachrufe auf Wilhelm Ender

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Vorarlberger Volksblatt 17. Februar 1918, S. 40. [Kreuzsteckung in Altach.]

F. K. [wahrscheinlich Fidel Knecht], Erinnerungen an Ketsch. In: Vorarlberger Volksblatt 14. März 1918, S. 1—2.

Aus der Stella Matutina 10 (1918) 14/15, S. 34—35. [In der Serie »Alt-Feldkircher im Kriege«; mit beigeheftetem Porträtfoto in Austria-Couleur.]

Paul Stadelmann, Fhr. i. d. R. Wilhelm Ender vulgo Ketsch AIn. In: Academia. Monatsschrift des C.V. der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen 31 (1918/19) 4, 15. August 1918, S. 75—76 [mit Porträtfoto in Austria-Couleur, S. 75].

Kalendermann [recte Rudolf Eisenegger], Wilhelm Ender. Zur Einführung in sein nachgelassenes Werk. In: Katholischer Volks-Kalender 1922. Bregenz (1921), S. 100—101.

»Das Jugendreich der Stella Matutina«. In: Aus der Stella Matutina 19 (1927) 41, S. 210—214, hier S. 210—211. [Einleitend ein Nachruf mit Auszügen aus dem Nachruf Rudolf Eiseneggers im »Katholischen Volks-Kalender« 1922.]

Vorarlberger Cartellverband (V.C.V.). In: Vorarlberger Volksblatt 30. August 1926 [Festgottesdienst im Rahmen des VCV-Festes bei St. Arbogast mit anschließender Ansprache von Dr. Adam Winder und Kranzniederlegung durch drei Chargierte der Austria Innsbruck auf dem Grab in Altach].

Anhang 2: Veröffentlichungen Wilhelm Enders

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Genesis. Das Hauptkapitel. In: Austrias Festgabe zum 40. Stiftungsfeste. 20.—26. Mai 1904. Innsbruck, Selbstverlag Austria Innsbruck, 1904, S. 15

Ein Kränzlein auf das Grab des »alten Lehrers«. Nachruf für den alten Lehrer. In: Vorarlberger Volksblatt 5. Mai 1911, S. 1—3 (anonym).

3. Gauturnfest des Vorarlberger Rheingau am 3. September 1911 in Altach. In: Vorarlberger Volksblatt 8. September 1911, S. 1—3 (anonym).

Ferienbummel durchs Heimatland. In: Vorarlberger Volksblatt 3. September 1912, S. 2—4, 10. September 1912, S. 1—2, 17. September 1912, S. 1—2 (anonym).

»Die Freiheitskriege«. In: Vorarlberger Volksblatt 20. Oktober 1912, S. 1—2.

Ein Höhengang zur Herbstzeit. In: Der treue Kamerad 23 (1912/13) 2 (November 1912), S. 32—35.

Ins stille Bergdorf Ebnit. In: Der treue Kamerad 23 (1912/13) 4 (Jänner 1913), S. 83—85.

Rund um den Flecken Götzis. In: Der treue Kamerad 23 (1912/13) 7 (April 1913), S. 164—167.

137) Vorarlberger Cartellverband (V.C.V.). In: Vorarlberger Volksblatt 30. August 1926.

- Durch die Üblischlucht nach Laterns. In: Der treue Kamerad 23 (1912/13) 10 (Juli 1913), S. 226—228.
- Der Berggeist von Tirol. In: Austria 1864—1914. Gedenkschrift zum fünfzigjährigen Stiftungsfest der katholischen akademischen Verbindung Austria in Innsbruck. Innsbruck, Selbstverlag Austria Innsbruck, 1914, S. 201—202.
- Die Tostner Burg. Zum Gedenken an den Burgherrn Erzherzog Franz Ferdinand. In: Vorarlberger Volksblatt 3. Juli 1914, S. 1.
- Auszug des Marschbataillons. In: Beilage zum Landbote von Vorarlberg 35 (1915) 10 6. März 1915, S. 1—2.
- [Grabschrift auf dem Kriegergrab in Altach.] Bei: F. K. [wahrscheinlich Fidel Knecht], Erinnerungen an Ketsch. In: Vorarlberger Volksblatt 14. März 1918, S. 1—2, hier S. 2.
- Sankt Arbogast. In: Lug i s'Land 1. Beilage zum »Vorarlberger Volksblatt«. 1 (1919/20) 15, S. 4. (Beilage zum »Vorarlberger Volksblatt«).
- Im Bannkreis des Kummaberges. In: Katholischer Volks-Kalender 1921, S. 48—52.
- Höhenwege im Lenzeswehen. In: Katholischer Volks-Kalender 1922, S. 102—110.
- Unter Reben und Burgen. In: Katholischer Volks-Kalender 1923, S. 90—92.
- Im alten und neuen Rankweil. In: Katholischer Volks-Kalender 1923, S. 92—94.
- Die alte deutsche Stadt. In: Katholischer Volks-Kalender 1924, S. 105—114.
- Ardetzenberg und Margarethenkapf. In: Katholischer Volks-Kalender 1926, S. 140—147.
- Frohe Jugend. In: Katholischer Volks-Kalender 1927, S. 120—125.
- Das Jugendreich der Stella Matutina. In: Aus der Stella Matutina Bd. 4, 19 (1927) 41, S. 210—214.
- Aus Vergangenheit und Gegenwart der Feldkircher Landschaft. In: Katholischer Volks-Kalender 1928, S. 107—120.
- Das Jugendreich der Stella Matutina. In: 75 Jahre Stella Matutina. Festschrift. Bd. 3: Stellazeiten und Stellaleben geschildert von Zöglingen. Feldkirch 1931, S. 205—209.
- Morgengang auf dem Rheindamm. In: Unser Ländle. Beilage zur Zeitschrift Jungösterreich 1 (1950/51) 8 (April 1951)
- Morgengang auf dem Rheindamm. In: Vorarlberger Volkskalender 1955, S. 129.
- Auf dem Ardetzenberg bei Feldkirch. In: Unser Ländle. Beilage zur Zeitschrift Jungösterreich 8 (1957/58) 6 (Februar 1958).
- Quer durch Altach. In: Ernst Längle, Altacher Chronik. Altach 2. Auflage 1983, S. 119—120.

Im Katholischen Volks-Kalender 1921 bis 1924 und 1926 bis 1928 (Nr. 15 bis 21 und 23) wurde das umfangreichste Manuskript aus Nachlass Wilhelm Enders (VLA: NL Wilhelm Ender, 133) vollständig abgedruckt. Die Publikationen Nr. 14, 22, 24 und 25 sind einzelne, zum Teil nur auszugsweise, aus dem Manuskript und dem Katholischen Volks-Kalender übernommene Kapitel.